Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schratdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1587.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7359.

Nr. 99. **Magdeburg, Freitag, den 29. April 1898.** **9. Jahrgang.**

Maifeier in Magdeburg.

Die Arbeiterschaft aller Kulturländer rüstet sich, den **1. Mai** würdig zu begehen; in der alten wie in der neuen Welt trifft man die Vorbereitungen für die Maidemonstration. Nur noch einige Tage und aus allen Weltteilen wird zu gleicher Zeit der Ruf erschallen:

Arbeiterschutz! Achtstundentag!

Die **Arbeitsruhe,** die eindrucksvollste Feier des Festes der Arbeit, ist in den neun Jahren des Bestehens des Weltfeiertags immer umfangreicher geworden. Diesmal fällt der 1. Mai auf einen **Sonntag,** wodurch die Demonstration durch Arbeitsruhe hinwegfällt. Dafür soll die größere Bedeutung der diesjährigen Maifeier in der **Massenbeteiligung** liegen. Die Arbeitermassen müssen aufmarschieren, um der Forderung

Acht Stunden Arbeit! Acht Stunden Muße! Acht Stunden Schlaf!

Nachdruck zu verleihen; um zugleich zu protestieren gegen den Versuch, den organisierten Arbeitern ihr wichtigstes Recht, das **Koalitionsrecht,** mit dem sie den Arbeiterschutzforderungen die Wege ebnen, einzuschränken.

Genossen, es gilt jetzt, die Arbeiterbataillone zu formieren. Jeder hat dazu beizutragen, daß das Weltfest der Arbeit einen glänzenderen Verlauf nimmt als je.

Die **Magdeburger Arbeiterschaft** begeht ihre Maifeier folgendermaßen: am

Vorabend des 1. Mai: 4 Volksversammlungen

in folgenden Lokalen:

Weisser Hirsch	Drei-Kaiserbund	Zerbster Bierhalle	Friedrichslust
Neustadt, Friedrichsplatz.	Magdeburg, Storchplatz.	Sudenburg, Schöningerstr.	Sudenburg, Leipzigerstr.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Der Achtstundentag vom Standpunkt der Sozialökonomie, der Hygieine, der Moral und der Sozialdemokratie.

Referenten: Wilhelm Bartels, August Fabian, Hugo Gärtner, August Müller.

Am 1. Mai, früh 6 Uhr:

Massenausflug nach Wolkenkuckucksheim!

Und nun thue jeder seine Pflicht? Es handelt sich darum, einer Kulturidee zum Siege zu verhelfen!

Das Wahlprogramm der Regierung.

5 Millionen für Kiautschau. — Die Stellung der Parteien. — Liebknecht greift die Großmachtspolitik und die Besitzergreifung von Kiautschau an. — Liebknechts Rede fordert den Grafen Posadowsky heraus. — Die Sammelpolitik des Vicekanzlers. — Sein Appell an die besitzende Klasse. — Der Aufmarsch gegen die Sozialdemokraten. — Die Abfertigung Bebels. — Der kleinlaut gewordene Vicekanzler.

Die Sitzung des Reichstages am Mittwoch gestaltete sich wieder alles Erwarten sehr lebhaft. Beim Nachtragsetat setzte eine große Sozialistendebatte ein, die in mannigfacher Beziehung interessant war. Die Nähe der Wahlen macht sich bemerkbar. Die Parteien fühlen das Bedürfnis, mit aller Schärfe ihren programmatischen Standpunkt hervorzukehren und mehr als die Parteien noch die Regierung. Genosse Liebknecht hielt eine große Rede, die unseren Standpunkt zur Kolonialpolitik auf das beste darlegte. Er setzte die Zustände im Innern in Vergleich zu der Großmachtspolitik nach Außen und gab in scharfen Zügen ein Bild der gesamten politischen Lage. Mit jugendlicher Frische ging er ins Feuer. Nichts verriet die Ermüdung des Alters, es ist als hätte er aus der Gefängniszeit neue Kraft für den Tageskampf geschöpft. Gegen die Ausführungen unsers Genossen polemisierten von den gegnerischen Parteien nur die Antisemiten durch Herrn Förster und die Konservativen durch Herrn von Kardorff, beide recht unglücklich. Um so mehr trat Graf Posadowsky hervor. Der Herr Staatssekretär des Innern fühlt beständig das Bedürfnis, sich als großen Sozialistentöter aufzuspielen. So erzählte er denn heute wieder die alte Geschichte von den revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie. Er holte sich vom Genossen Bebel, der auch Herrn v. Kardorff nicht vergaß, eine kräftige Abfuhr. Die zweite Rede des Grafen Posadowsky war noch bezeichnender als die erste. In dem ersten Teile seiner Ausführungen malte er wieder das rote Gespenst an die Wand, im zweiten Teile aber erkannte er die Notwendigkeit einer Arbeiterpartei an und redete den Unternehmern, die er vorher aufgefordert hatte, mit der Regierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen, tüchtig ins Gewissen. Er gab die Erklärung ab, daß die Regierung nicht daran denke, ein neues Sozialistengesetz zu beantragen, weil die besitzenden Klassen sich dann hinter das polizeiliche Schutzschild verkriechen und ihrerseits den Kampf gegen den Umsturz lässig betreiben würden. Ueberraschend wirkte es, daß der Herr Graf die Beschwerden, die Genosse Legien über die Zustände im Baugewerbe kürzlich im Reichstage vorgetragen hatte, als durchaus berechtigt anerkannte und baldige Abhilfe zusagte. Der Nachtragsetat selber wurde der Budgetkommission überwiesen und dann noch die Novelle zur Konkursordnung en bloc angenommen. Der Gang der Verhandlungen gestaltete sich folgendermaßen:

Abg. **Dr. Lieber** (Centrum)

beantragt, den Nachtragsetat an die Budgetkommission zu verweisen. Die einzelnen Positionen müßten doch einer näheren Prüfung unterzogen werden. Ueber die Finanzierung des Etats müsse eine beruhigende Erklärung dahin abgegeben werden, daß Aussicht darüber vorhanden sei, daß zur Deckung die wirklichen reichseigenen Einnahmen ausreichen werden, daß die Ueberweisungen nicht verkürzt werden brauchen und die Mittel zur Schuldentilgung nicht geschmälert werden. Die Forderung für Kiautschau werde in dieser Form bewilligt werden müssen, aber die Kommission werde doch eine eingehendere Begründung derselben fordern müssen.

Reichsschatzsekretär **Frhr. v. Thielmann**

erwidert, daß nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen sich annehmen lasse, daß die Forderung für Kiautschau in den reichseigenen Einnahmen Deckung finden werde.

Abg. **Richter** (Freisinnige Volkspartei)

will der Bewilligung der Forderung für Kiautschau keinen Widerspruch entgegensetzen, hat aber doch nicht erwartet, daß die Forderung schon jetzt eine solche Höhe erreichen würde. Daß die Gehälter der Postunterbeamten erst im nächsten Jahre aufgebessert werden sollten, finde er befremdlich, zumal man in Preußen Mittel genug habe zu einer Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen. Bezüglich der Finanzierung des Nachtragsetats werde ein Vorbehalt dahin eingefügt werden müssen, daß eine Erhöhung der Matrikularbeiträge eintreten dürfe.

Abg. **Dr. Paasche** (nationalliberal)

giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Forderung für Kiautschau selbst beim Abg. Richter keinen Widerspruch gefunden hat. Auch er stimme derselben natürlich zu, er danke aber besonders der Regierung für die Einstellung einer Forderung zu Untersuchungen über Viehseuchen. Auch er hätte es gern gesehen, daß die Gehälter der Postunterbeamten, ebenso aber auch die Pensionen der Militär-Invaliden schon in diesem Nachtragsetat eine Erhöhung erfahren hätten.

Abg. **Liebknecht** (Sozialdemokrat)

erklärt sich gegen den Nachtragsetat und gegen die Erwerbung von Kiautschau, das nichts weiter sei als ein Dreckest. Der Name sei ja gleichbedeutend mit Leimstadt, oder nach unseren Begriffen Schmutzstadt. Das deutsche Reich habe kein Interesse an solchen Erwerbungen

Die wirksamste Waffe im Wahlkampfe ist die Parteipresse!

Deshalb gilt es für dieselbe zu agitieren, ihr neue Abonnenten zuzuführen. Mit jedem Abonnenten mehrt sich die Zahl der Streiter, die mit dem in der Parteipresse gegebenen Materiale wiederum auf andere Kreise einwirken und diese zur Unterstützung der Parteipresse auffordern können. Die Agitation darf nicht einzelnen überlassen bleiben, jeder muß Hand an das Werk legen; auch die Frauen. Der bevorstehende Wahlkampf ist von großer Bedeutung. Es steht auf dem Spiele — das Wahlrecht, das Koalitionsrecht, die Grundlagen für die Weiterentwicklung der Sozialdemokratie. Für Magdeburg und Umgegend ist

die Volksstimme das geeignetste Werkzeug

Aufklärung zu schaffen über die Pläne der Reaktion und die Massen anzuspornen, dagegen anzustürmen. Die Arbeiter Magdeburgs und der Umgegend dürfen deshalb nicht ermüden, in der Agitation für die Parteipresse. Die Heerschau am 1. Mai giebt Gelegenheit zur Agitation für die Volksstimme. Nützen wir sie aus!

und an Unternehmungen, die nur den Herren Exporteuren zu gute kommen. Künstlich ist eine Begeisterung herbeigeführt worden durch gewisse „Thaten". Auf der Flottenparade wurden plötzlich mittelalterliche Anschauungen laut, ohne Wurzeln in unserer Zeit. Und plötzlich wird ein Kreuzzug gepredigt. Ein deutscher Bürger in Haiti ist in seinen Hausrechten verletzt worden, da heißt es mit einem Male: Civis germanicus sum! Das Recht des deutschen Staatsbürgers tausende von Meilen weit wird gewahrt, und bei uns wird eben dieses Recht Tag für Tag, Nacht für Nacht mit Füßen getreten. Ein ähnliches Stück von politischer Heuchelkomödie ist niemals aufgeführt worden! Redner verliest hierauf zur Beleuchtung der einheimischen Polizeiwillkür einen Brief eines deutschen Staatsbürgers, der ohne den geringsten Grund mitten in der Nacht auf die Polizeiwache geschleppt wurde, wird hierbei vom Vicepräsidenten unterbrochen, der dies als nicht zur Sache gehörig bezeichnet. Dann kam der zweite Kreuzzug, der nach Kiautschau. Da fährt unsere Flotte mit einem Mann aus, der die gepanzerte Faust gegen irgend einen geheimnisvollen Feind schütteln soll; seine Schicksale gehören der niedrigsten Sorte der Komödie an, sie sind das Gespött der ganzen Welt geworden. Die komische Odyssee führt schließlich dazu, daß man ein Stückchen Land nimmt; was soll uns dies? Es ist ohne das Hinterland absolut wertlos. Ja so: der Handel braucht eine Flotte, diese braucht Stationen. Aber es ist längst bewiesen worden: der deutsche Handel braucht keine Flotte, er hat den französischen, der eine Flotte hatte, längst überflügelt, und wenn man da kommt und sagt: ein Land, das keine Flotte hat, hat keine Achtung: ich kenne ein Land, das keine Flotte hat und dessen Namen im Ausland überall einen guten Klang hat — ich meine die kleine Schweiz. Der Schweizer wird höher geachtet als der Deutsche, weil er die Tugenden eines freien Volkes hat. Was Sie für deutsche Tugenden halten, wird im Ausland verlacht. Bedientenhaftigkeit ist nicht im Kurs da draußen, auch nicht das despotische Wesen, das Anschnarren von oben, kurz das ganze Chinesentum, daß jetzt das europäische Reich der Mitte durch eine Art von Wahlverwandtschaft ins asiatische zieht. Der Zug zur Kolonialpolitik ist freilich unleugbar: der Kapitalismus hat seine bisherigen Domainen ausgeraubt, nun braucht er neue. Da kam der Plan von der Aufteilung Chinas. Die deutsche Politik hatte zu wählen zwischen der englischen Politik — Entwicklung der industriellen Hilfsquellen Chinas und Anknüpfung von Handelsverbindung — und der Eroberungspolitik des russischen Barbarenvolkes. Und es fanden sich in Berlin Leute, die bereit waren, für Rußland das Versuchskaninchen abzugeben: die Deutschen erschienen in Kiautschau; niemand hat es ernst genommen, namentlich bei der Cirkus-Reklame im Kieler Hafen.

(Präsident v. Buol ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.)

Abg. Liebknecht (fortfahrend): Es ist das ein Ausdruck, den Tausende gebraucht, den jeder Deutsche gedacht hat. Für ein Barbarenvolk wie Rußland ist ein Krieg eine Kleinigkeit; was liegt dem Russen daran, ob er im Vaterlande verhungert oder Kriege ist? Ein civilisiertes Volk, wie die Engländer, beginnt nicht so leicht einen Krieg! Und wenn es dies thut, dann sollen sie was erleben! Wir können in einem Jahrzehnt keine Flotte schaffen, die es mit der englischen aufnehmen kann, ihr Vorsprung wird stets bleiben. Und England hat den Vorzug, daß es nur eine Seemacht ist und keine Landmacht. Wir können nicht zu gleicher Zeit die größte Landmacht und die größte Seemacht sein. Das heißt die Kerze an beiden Enden anzünden. Was wird an den geforderten 5 Millionen für Kiautschau nicht noch alles hängen! Das dicke Ende kommt noch nach. Da redet man von Weltpolitik! Ich dachte immer, Deutschland ist bereits eine Weltmacht! Soll es nun aber der Weltgendarm werden, der in alles seine Nase hineinstreckt? Man hat uns hier von den Millionen von Auswanderern erzählt. Warum sind aber diese Leute ausgewandert? Weil die politischen Zustände in Deutschland den Leuten das deutsche Vaterland verhaßt gemacht haben. In Amerika erklärten mir 1886 Deutsche auf mein Befragen, warum sie ausgewandert seien: wegen des Schandgesetzes, wegen des Sozialistengesetzes! 1866 warfen wir Oesterreich aus Deutschland hinaus, weil die Dynastie der Hohenzollern sich nicht mit den Habsburgern vertragen konnte. Das war wohl im Interesse der deutschen Nationalität? Redner geht dann auf die civilisatorischen Aufgaben ein, die für das Deutschtum in Oesterreich vorhanden waren. Man kümmerte sich nicht um sie, weil die dynastischen Interessen Uneinigkeit in das Volk getragen. Unsere jetzige Politik könne uns nicht zu neuem Ansehen verhelfen. Die Rolle, die wir im europäischen Konzert vor Kreta gespielt, habe uns nur dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegeben. Man solle lieber die sozialen Notstände im Innern bessern. Statt dessen bekämpfe man das Koalitionsrecht und die Freizügigkeit. Nur weil die Regierung sich ihrer Schwäche bewußt sei, habe sie den ganzen Flottenschwindel inszeniert.

Staatssekretär **Graf Posadowsky:**

Ueber den vom Vorredner erwähnten angeblichen Mißgriff der Polizei ist auch mir eine Beschwerde zugegangen. Dieselbe wird geprüft und, falls sie begründet sein sollte, wird Abhilfe geschaffen werden. Ueber die Ausbeutung Deutschlands durch den Kapitalismus hat sich der Abg. Liebknecht in einer Zeitschrift ganz anders ausgesprochen. Was soll man von der sozialdemokratischen Ausbeutung sagen, wenn dieselbe sogar Betriebe, wie die des Herrn Krupp, expropriieren will. Im Lande wird man es als eine Klärung ansehen, daß durch die heutige Rede des Abg. Liebknecht dargelegt worden ist, daß sich die Sozialdemokratie keineswegs zu einer Reformpartei umgemausert habe. Eine deutsche Regierung wird jedenfalls niemals derartigen sozialdemokratischen Tendenzen huldigen können. Sie muß es sich merken, daß die Sozialdemokratie nur ihre Taktik geändert hat, daß sie nach wie vor eine revolutionäre Partei ist und an die Stelle einer geordneten Regierung die Arbeiterdespotie setzen will. Diese aber wollen wir nicht.

Staatssekretär **v. Bülow**

erklärt sich bereit, in der Kommission jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Er versichere aber schon heute, daß Deutschland bei seinem Vorgehen keineswegs an eine Aufteilung Chinas gedacht habe. An eine solche glaube er auch heute noch nicht.

Abg. **Bebel** (Sozialdemokrat):

Der Einfall Deutschlands in China war doch ganz etwas anderes als ein Zeichen der besonderen Friedensliebe Deutschlands. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nach meiner festen Ueberzeugung ist übrigens nichts geeigneter, unsere Aktionsfähigkeit in Europa zu schwächen, als die Position, die wir neuerdings in China gewonnen haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Denn sobald es zum Kriege gegen Frankreich und Rußland kommen sollte, wäre unsere asiatische Position vollkommen in Händen Rußlands und damit alle unsere Aufwendungen für dieselbe umsonst gewesen. — Ich wollte eigentlich auf einige Aeußerungen des Herrn Staatssekretärs v. Posadowsky eingehen. Er hat mit einer Erregung und einem Eifer gesprochen, als sagte er hier das neuste und unbekannteste von der Welt, indem er darzulegen versuchte, daß die Sozialdemokratie unter allen Umständen die alte Sozialdemokratie bleiben werde. Wir haben jedoch jederzeit, auch unter dem Sozialistengesetz gesagt: machen Sie, was Sie wollen, wir bleiben, was wir sind. — Der Herr Staats-Sekretär hat nun einen Appell gerichtet an die bürgerlichen Parteien zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie im bevorstehenden Wahlkampfe. Mögen Sie das doch thun, im Königreich Sachsen haben wir es ja seit geraumer Zeit nicht zu unserem Schaden erfahren. Neun von den 23 Mandaten gehören infolge dessen bereits uns. Was uns in der heutigen Gesellschaft immer mehr Boden gewährt, das ist, daß die breite Masse des Volkes immer mehr die Ueberzeugung gewinnt, daß es in der That nur eine Partei giebt, die im Reichstage wirklich für die Rechte des Volkes eintritt, die Sozialdemokratie. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Wären wir nicht, so würde über eine Menge von Uebelständen der Schleier gedeckt werden. Dazu kommt noch, daß die Herren von der Regierung die einfachsten Rechte der arbeitenden Klasse auch noch auf alle mögliche Weise beschneiden. Der Herr Staatssekretär fragt, wo denn die Regierung eigentlich die Reaktion beabsichtige? Ich erinnere ihn nur an die Debatten, die erst im Laufe voriger Woche im Abgeordnetenhause über die Freizügigkeit stattgefunden haben. (Sehr wahr! links.) Ich erinnere an das unglaubliche Versprechen, das der Herr Minister für Landwirtschaft im Namen der Regierung dort abgegeben hat. (Sehr gut! links.) Ich erinnere an die geradezu unglaublichen Verordnungen des Herrn Arbeitsministers, der bestimmt, daß fremde Arbeiter zu guten Löhnen Staatsarbeit verrichten dürfen, die eigenen einheimischen Arbeiter aber von diesen Arbeiten ferngehalten werden, damit die Agrarier sie mit Hungerlöhnen beschäftigen können. Diese Thaten werden in die allerverlorensten Winkel Ostpreußens hinein bei den nächsten Wahlen ihre Wirkung ausüben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere weiter an die ganze Art und Weise, wie das Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen gehandhabt wird! Glauben Sie, das müßte nicht überall, wo die Arbeiter das erfahren, sie in hellen Haufen in unsere Reihen drängen? Mit einer Politik, die in allen übrigen Kulturstaaten Europas von der ungeheuren Mehrzahl der Nation und der Volksvertretung auf das allerentschiedenste zurückgewiesen würde, züchten Sie die Sozialdemokratie groß, Sie sind es, die der Sozialdemokratie Hunderttausende und Millionen zuführen! (Bewegung rechts.) Und dann meine Herren der Koalitionserlaß! Wir haben gerade genug darüber gesprochen, und ich brauche jetzt nicht darauf zurückzukommen. Ferner ist aus den verschiedenen Lagern der bürgerlichen Parteien mit der wünschenswertesten Deutlichkeit das Gelüste hervorgetreten zu der Beseitigung des allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts. Die Lobhudeleien, die auf der Landesversammlung der konservativen Partei der sächsischen Regierung gespendet wurden, daß sie den sächsischen Arbeitern das Wahlrecht genommen hätte, verrieten, wie Sie den Arbeitern gegenüber denken, wie Sie das letzte bißchen Freiheit und Recht, was die Arbeiter noch haben, ihnen nehmen wollen, wie es Ihre Sehnsucht ist, die Arbeiter wieder zu Heloten zu machen, sie wieder an die Scholle zu fesseln. Das alles trägt in ganz besonderem Maße dazu bei, der Sozialdemokratie Oberwasser auf ihre Mühlen zu liefern. Gegenüber diesen Thatsachen werden Sie mit allen übrigen Anschuldigungen gegenüber der Sozialdemokratie ungeheuer wenig Beifall und Glauben bei den Arbeitern finden.

Was wir in Zukunft erstreben wollen, wenn wir auf legalem Wege die Macht errungen haben — auf dem Wege der Agitation, der Volksaufklärung — daraus haben wir niemals ein Hehl gemacht, da braucht Herr Posadowsky nur das Programm der sozialdemokratischen Partei in Millionen von Exemplaren im Deutschen Reiche zu verbreiten, um auch dem letzten Arbeiter zu sagen, was die Sozialdemokratie will. Wenn Herr Posadowsky unsere Bestrebungen kennte, könnte er gar nicht solche Reden halten, wie bisher. Er meint: wir wollen die Besitzenden aus ihrem Besitze treiben. Nein, Herr Graf, das brauchen wir nicht, dafür sorgt die heutige kapitalistische Entwicklung! Was hat denn die Bauernbewegung, die Handwerker-, die antisemitische Bewegung ins Leben gerufen? Doch nicht die Sozialdemokratie. Nein, die Erkenntnis, daß mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise mit Notwendigkeit das Eigentum des kleinen Mannes mehr und mehr vernichtet, expropriiert wird. Wir haben eines Tages nicht mehr den Kleinen ihr Eigentum zu nehmen, sondern nur dafür zu sorgen, daß die Großen, die das Eigentum des Kleinen genommen haben, eines Tages expropriiert werden, daß man die kleinen wieder in ihr Eigentum zurückbringt. Das ist es, was die Sozialdemokratie will und wofür sie auch in den weitesten Kreisen der Handwerker, Bauern und Arbeiter die lebhafteste Sympathie findet. Sorgen Sie dafür, daß die kapitalistische Entwickelung aufhört, dann werden Sie die Sozialdemokratie los, nicht eher. Können Sie es fertig bringen, dann sind Sie gerettet, können Sie es aber nicht — und Sie sind es außer stande — dann sind Sie eines Tages mit Haut und Haaren der Sozialdemokratie verfallen, mögen Sie wollen oder nicht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts.)

Staatssekretär **Graf v. Posadowsky:**

Die Sozialdemokratie hat ihre alten revolutionären Ziele nicht aufgegeben. Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich mit der sozialen Frage (Abg. Bebel: Aber mit sehr geringem Erfolge! Heiterkeit links). Die Sozialdemokraten wollen, wie ein Artikel des Doktor Conrad Schmidt im Vorwärts über Endziel und Bewegung kürzlich gesagt hat, die kapitalistische Klasse erst mürbe machen und dann binnen zwei Minuten Rücksprache mit ihr halten. Redner führt des längeren aus, daß es falsch sei, von einer Mauserung der Sozialdemokratie zu sprechen. Die Regierung denkt aber nicht an ein neues Sozialistengesetz, weil den bürgerlichen Klassen damit ein polizeiliches Schutzmittel gegeben würde, worauf sie sich allein verlassen würden. Wenn die besitzenden Klassen den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit Erfolg führen wollen, dann werden sie auch zu Opfern bereit sein müssen. Mehr denn je müssen sie darauf achten, die arbeitende Klasse billig und gerecht zu behandeln. Das höchste Gut eines Volkes ist nicht die Dividende und nicht der Reinertrag. Alle revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie werden wir mit größter Energie bekämpfen, Mißstände aber will ich, so weit sie sich in dieser unvollkommenen Welt beseitigen lassen, gern beseitigen. Ich will alles dazu thun! So hat der Abg. Legien kürzlich hier über Mißstände im Baugewerbe berichtet. In der Hauptsache waren seine Angaben richtig, nur in einigen nebensächlichen Punkten hat er sich geirrt. Ich habe jetzt schon Schritte gethan, um die Mißstände, die im Baugewerbe unzweifelhaft herrschen, zu beseitigen.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.)

bedauert, daß die Regierung der Sozialdemokratie gegenüber nicht immer die Energie bewahrt habe, die zur Zeit des Fürsten Bismarck geübt worden. Die Agitationen der Sozialdemokraten gingen darauf aus, die Arbeiter zu verwirren. In keinem Lande sei so viel für die Arbeiter geschehen, wie in Deutschland. Die Rede des Abg. Liebknecht brauche man wohl nicht recht ernst zu nehmen. Er gehe auf sie gar nicht ein.

Abg. **Dr. Förster** (wilder Antisemit)

tritt den Ausführungen des Abg. Liebknecht gegenüber, die beleidigend für alle Parteien im Hause seien, die nicht Sozialdemokraten seien, und die diese geradezu als Beschimpfungen empfinden müßten. (Vicepräsident Schmidt erklärt es nicht für zulässig, daß Redner die Ausführungen eines Abgeordneten als Beschimpfungen bezeichnet. Ob solche vorliegen, habe lediglich der Präsident zu entscheiden.) Auch seine Freunde suchten die Lage des Volkes zu bessern, sie seien allerdings ehrliche Männer, die von Liebknechtseligkeit gegen die Massen nichts wissen wollen.

Abg. **Bebel**

erwiderte, die Partei, der Vorredner angehört habe, die aber bereits in Zerfall begriffen sei, verfolge doch rein reaktionäre Ziele. Abg. v. Kardorff habe kein Recht, von einer Ausbeutung der Arbeiter durch die Sozialdemokratie zu sprechen. Er habe als Aufsichtsrat der oberschlesischen Zinkhütten, in denen die Arbeiter das elendeste Leben führen müßten, einen Entbehrungslohn von 27 000 Mark erhalten, der doch den Arbeitern besser zu gute gekommen wäre. Graf Posadowsky habe heute einmal den Klassenstaat in bester Form proklamiert, daneben es aber so hingestellt, als sei die Regierung bemüht, alle Mißstände zu beseitigen. Letzteres solle er nur ausführen, dann werde er der bestehenden Gesellschaft den besten Dienst leisten. Aber man traue ihm nicht, und er werde sehen, daß im nächsten Reichstage noch mehr Sozialdemokraten sitzen werden.

Abg. **Förster**

entgegnete, seine Partei habe schon sehr viel zur Versöhnung der Gegensätze gethan und werde auch trotz der Angriffe des Abg. Bebel in ihrem Versöhnungswerk nicht erlahmen.

Die Diskussion wurde hierauf geschlossen und die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. —

Zur Wahlbewegung.

Die Sprengkolonnen werden organisiert.

Unsere Gegner hüten sich, im offenen, ehrlichen Kampfe in Volksversammlungen den sozialdemokratischen Agitatoren entgegenzutreten. Sie nahen sich diesen auf Schleichwegen und suchen sie nach Banditenmanier zu überrumpeln. Durch „vertrauliche Schreiben" sind die Vertrauensleute der Agrarier ersucht, sich einen Kern „zuverlässiger Männer" zu sichern, welche rechtzeitig des Versammlungslokal zu besetzen haben. Natürlich wird bei solchen Gelegenheiten Freibier verzapft. Die hierdurch entstehenden Kosten werden von den Agrariern getragen. Diesen Sprengkolonnen kann das Handwerk gelegt werden, wenn die Arbeiter rechtzeitig auf Posten sind und sofort die Saalfläche besetzen und sich überall verteilen. Die betrunken gemachten Raufbolde müssen in Schach gehalten, den Provokationen muß scharf entgegengetreten werden. Die Arbeiter wollen sich aber zu keiner ungesetzlichen Handlung verleiten lassen. —

Die drohenden Gefahren.

Die Frankfurter Zeitung mahnt die Lässigen aufzurütteln, wo es drohende Gefahren abzuwehren gilt. Daß diese Gefahren schwer genug sind, auf dem allgemein politischen Gebiete sowohl wie in wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Hinsicht, daß sie die politische Freiheit, die wirtschaftliche Entwickelung und jeden sozialen Fortschritt in Frage stellen, dafür haben die Vorgänge der letzten fünf Jahre genug Beispiele gegeben. Die Frankfurter Zeitung erinnert an den von uns besprochenen Kampf gegen das Reichstagswahlrecht, mit dem die politische Freiheit in Deutschland steht und fällt und bespricht dann die Reaktion im preußischen Abgeordnetenhause. Nur an wenig Stimmen hing es, daß nicht das preußische Vereinsgesetz, das die politische Vereins- und Versammlungsfreiheit erdrosseln sollte, doch zur Annahme gelangte — ein Reichsvereinsgesetz, wie es die Verfassung versprochen hat, weigert die Regierung der gewählten Vertretung des Volkes. Wohl aber wird sie die erste günstige Gelegenheit ergreifen, um dem deutschen Volke ein anders geartetes Vereinsgesetz zu bescheeren, das die politische Freiheit von Gesetzes- und Verfassungswegen herabdrückt zu einer Freiheit von Polizei-Gnaden — die Umsturzgesetzgebung ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Mögen darum die Wähler dessen eingedenk sein, wie vieles von ihrer Entscheidung abhängt. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Parteitag der Nationalliberalen.

Die letzten Reste der einst so starken nationalliberalen Partei wird am Sonntag in der Reichshauptstadt Herr von Bennigsen um sich sehen; hier wird er an das Ueberbleibsel seine letzte Ansprache richten — dann tritt er ab von der politischen Schaubühne, die ihm so viele Enttäuschungen gebracht. Es wird eine klägliche Maifeier geben.

Nationalliberaler Katzenjammer.

Die Magdeburgische Zeitung druckt der Vossischen Zeitung einen beachtenswerten Artikel nach, in dem ausgeführt wird, daß durch das Börsengesetz der deutsche Getreidehandel lahm gelegt worden. Vollkommen richtig. Wir müssen aber wieder daran erinnern, daß auch nationalliberale Volksvertreter dem Börsengesetz zugestimmt haben. Dem Organ der notleidenden Zuckermagnaten ist dies unangenehm, deshalb schweigt sie sich hierüber aus. —

Landtagswahlen in Altenburg.

Die Wahlen zum Altenburger Landtage sind nun beendigt und von sämtlichen das Resultat vorhanden. Danach hat die Sozialdemokratie noch ein Mandat gewonnen. Genosse Schuler wurde mit 3 Stimmen Majorität gewählt. Im ganzen sind nun fünf sozialdemokratische Abgeordnete im Altenburgischen Landtage. Eine gute Vorbedeutung für die Reichstagswahlen. —

Spanien und die Vereinigten Staaten.

Die Amerikaner kapern.

Das amerikanische Kriegsschiff „Mangrove" hat 20 Meilen vor Habana den spanischen Dampfer „Panama" eingeholt und nach Key West eingebracht. Außerdem wurden zwei weitere spanische Segelschiffe und zwei kleine Schiffe

am Dienstag von den Amerikanern in der Höhe von Habana aufgebracht. Ferner ist ein spanisches Transportschiff mit 900 Soldaten an Bord von den Amerikanern weggenommen worden. —

Die Aufständischen auf Cuba und den Philippinen.

Die Insurgenten auf Cuba rühren sich jetzt. Sie haben Unterhandlungen angeknüpft mit den Amerikanern durch einen Offizier, welcher auf Cuba landete. Obwohl mehrere Versuche der Amerikaner, Freiwillige auf Cuba zu landen, mißglückt sind, konnten es die Spanier doch nicht verhindern, daß den aufständischen Hilfsmittel und Hilfskräfte zugeführt wurden. Auch auf den Philippinen rüsten die Aufständischen zu neuem Kampfe. —

Die spanische Flotte.

Die Spanier haben den größten Teil ihrer Flotte noch immer vor den Kap Verdischen Inseln liegen, wo dieselben Nahrungsmittel und Kohlen einnehmen. Sie wird demnächst in See gehen, über die Bewegung der Flotte wird größtes Schweigen bewahrt. Den vor Cuba stationierten Schiffen gelang es, Landungsversuche der Amerikaner erfolgreich zu bekämpfen. —

Die neutralen Mächte.

Frankreich hat eine Neutralitätserklärung abgegeben. In England herrscht große Neigung zu einem Bündnis mit den Vereinigten Staaten, während Rußland, im Falle ein solches Bündnis abgeschlossen wird, sich mit Spanien verbinden will. —

Parlamentarische Nachrichten.

Zwei für die Arbeiterklasse wichtige Abstimmungen hat sich der **Reichstag** noch vorbehalten, nämlich über die Resolutionen Dr. Pachnicke und Dr. Lieber betr. das Koalitionsrecht. Die Resolution Lieber, die auch von den Abgg. Dr. Hertling, Dr Hitze, Dr. Spahn miteingebracht ist, verlangt einen Gesetzentwurf, durch welchen der § 152 der Gewerbe-Ordnung dahin ergänzt wird, daß Verabredungen und Vereinigungen gestattet werden, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter im allgemeinen oder die Erlangung günstigerer Lohn- oder Arbeitsbedingungen durch Veränderung der Gesetzgebung bezwecken. Die Resolution Pachnicke erstrebt in etwas erweiterter Form das gleiche Ziel, außerdem will sie den Berufsvereinen das Recht des Inverbindungtretens noch ausdrücklich sichern und ebenso die private Rechtsfähigkeit auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Konservativen dürften Lust zur Obstruktion haben. Nur ein beschlußfähiger Reichstag würde also die Annahme einer der beiden Resolutionen bewirken können. —

Soziale Bewegung.

Magdeburg und Umgegend.

(Die Vertrauensleute werden ersucht, der Redaktion über den Verlauf der Streiks fortgesetzt zu berichten.)

Der Streik der **Zimmerer** dauert unverändert fort. —

Weil sich die **Maurer** weigerten, Arbeit auszuführen, die den Zimmerern zukommt, wurden von Felgenträger und auf dem Abbruch von Hennig-Neustadt, Breiteweg, Maurer entlassen. —

Die Tischlerwerkstätte von Otto in Magdeburg wird noch immer von **Tischlern** gemieden. —

Die Streitigkeiten der **Bauarbeiter** vom Schulbau in Buckau sind noch nicht beigelegt. —

Die Differenzen der **Böttcher** in der Werkstatt von Gerloff sind noch nicht erledigt. —

Am **Brückenbau** in Frohse sind die ausgebrochenen Streitigkeiten noch nicht erledigt. —

Die **Böttcherwerkstatt** von Mollenwied in Schönebeck wird von den Kollegen gemieden. —

In Salbke streiken die **Glasarbeiter** noch immer. —

Der **Maurerstreik** in Burg dauert fort. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Der **Abg. Klees-Magdeburg** gedenkt im Wahlkreise Sorau-Forst zu kandidieren. Er hat die ihm angebotene Kandidatur angenommen. 1893 sind daselbst abgegeben 7012 sozialdemokratische, 8021 konservative und 4620 volksparteiliche Stimmen. In der engeren Wahl siegte dann die konservative Partei mit 10 301 über 9235 sozialistische Stimmen. Vertreter dieses Wahlkreises ist „Vater Plötz", dem aber die Trauben zu hoch hängen, denn er hat sich einen sicheren Wahlkreis auserlesen. —

— Von Herrn Fabriksdirigenten Müller in Calbe erhielten wir folgende Zuschrift: Zur **Berichtigung** des in Nr. 86 dieser Zeitung erschienenen „Der Herr Fabrikdirigent" überschriebenen Artikels erkläre ich hiermit folgendes: Die Angaben, die Frieda Hankötter in der Verhandlung vor der Strafkammer in Berlin gemacht hat, beruhen in den wesentlichsten Punkten auf Unwahrheit. Insbesondere ist es unwahr, daß zwischen uns ein Verlöbnis bestanden hat, unwahr, daß ich ihr die Ehe versprochen habe, unwahr, daß ich jemals zugegeben habe, Vater des von ihr gebornen Kindes zu sein. Ein solches Zugeständnis habe ich namentlich auch in dem gegen mich erhobenen Prozesse nicht abgegeben. Calbe a. S., den 25. April 1898. Alfons Müller. —

— Gestern kursierte in Groß-Salze das Gerücht, **Bürgermeister Kruse** sei abermals aus der Haft entlassen. Das ist nicht der Fall. So schnell sieht dieser Sündenbock die preußisch-deutsche Freiheit nicht wieder — das können wir denen verkünden, die noch immer an die Unschuld ihres Schützlings glauben, und versucht sind nachzuweisen, daß die armen Proletarierkinder nicht vom Bürgermeister verführt sind, sondern daß die Kinder den ehrsamen Tugendbock verführt haben. Geflissentlich verbreitet man weiter die Meinung, Kruse habe sich nur einige Male vergangen, sein Vorleben sei völlig makellos. Auch das ist unrichtig. Uns sind Fälle bekannt, die ca. zehn Jahre zurückliegen. Es giebt Einwohner, die Kruse in früher Morgenstunde und nicht weit von ihm Kinder weinend gesehen haben. Ein derartiger Fall spielte sich 1893 in der Nähe des Café Bismarck ab. 1894 sind dem Kruse auf öffentlicher Straße von dem Arbeiter Knote verschiedene erst heute zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangte unsittliche Handlungen vorgehalten worden. Knote wurde verhaftet. Er starb später im Gefängnis. Vielleicht werden nachträglich Erkundigungen darüber eingezogen, wie Knote seinem Leben ein Ende gemacht. Es sind faule Zustände, die jahrelang in Groß-Salze vorhanden waren, und es ist hocherfreulich, daß endlich mit fester Hand zugegriffen worden ist. Kruse hat sich nicht nur in freventlicher Weise an gesunde Proletarierkinder vergriffen, er hat auch eine Paschawirtschaft geführt, die wie ein Alp auf der Bevölkerung lastete. Leider wird wider Kruse unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt werden, seine Gemeinheiten und Nichtsnutzigkeiten werden also Geheimnis der Richter bleiben, und doch wäre es nützlich, wenn volles Licht in den Morast von Groß-Salze fiele. —

— Der **spanisch-amerikanische Krieg** macht sich schon sehr unangenehm bemerkbar, er hat ein bedeutendes Emporschnellen der Preise für Getreide, Mühlenfabrikate und dergleichen Dinge hervorgerufen. Wir kommen auf diese Thatsache noch einmal zurück. —

— Die Magdeburger Glaserinnung hat sich für die **Umwandlung in eine Zwangsinnung** entschieden. —

Polizei und Volksstimme.

Unser Mai-Ausflug.

Die Nummer der Volksstimme, welche das Programm der Maifeier enthielt, ist sehr viel gelesen worden. Im Unklaren befindet man sich über den Ausflug, da der angegebene Ort auf der Landkarte nicht verzeichnet steht. Jedoch glaubt man näheres in den am Sonnabend tagenden Versammlungen zu erfahren. Es sollen bestimmte Personen in Arbeiterkleider gesteckt werden, die sich unter die Versammelten mischen. Wozu dieser Aufwand, ist uns unerfindlich, da alle Versuche, näheres über den Ausflug zu erfahren, doch vergeblich sind — zum Glück sind in Magdeburg die Civilpersonen, die sich anderen Leuten für acht Groschen bereitwilligst dienstbar machen, seltener geworden. Uebrigens ist doch das Programm sehr bestimmt abgefaßt, läßt also gar keinen Zweifel zu — um 6 Uhr verlassen die Parteigenossen mit ihren Familiengliedern, soweit diese an dem Ausflug teilnehmen können, die enge, dumpfe Wohnung und spazieren, ausgerüstet mit Proviant, Humor und Siegeszuversicht, gen Wolkenkuckuksheim. Hoffentlich zeigt sich uns der Himmel gnädig; bescheint doch die Sonne böse und ungerechte Menschen, weshalb sollte sie den guten und gerechten Menschen weniger gnädig sein? —

Ein guter Witz.

Der Vorwärts schreibt: Die Magdeburger Volksstimme werde trotz ihrer Leidensgeschichte „dick und fett". Kein Wunder, wird sie doch allseitig von liebender Hand gefüttert. —

Nachrichten aus der Provinz.

Schönebeck. (Unglücksfall.) Auf der Schiffsbauerei von S. wurde der Schiffbauer Krüger von einem niederstürzenden Mast getroffen; es wurden ihm der linke Ober- und Unterschenkel gebrochen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. —

Thale. (Grober Unfug.) In einem Coupee eines von hier abgegangenen Zuges wurde plötzlich die Notleine gezogen. Es stellte sich heraus, daß zwei Betrunkene in dem Coupee sich befanden, durch welche die Mitreisenden belästigt wurden. Es wurde kurzer Prozeß mit den beiden gemacht: sie wurden an die Luft gesetzt. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Braunschweig. (Prozeß Seidel.) Vor dem Schwurgericht in Braunschweig wurde am Dienstag ein Prozeß nach mehrtägiger Verhandlung beendet, welcher in der Presse viel besprochen wurde. Angeklagt waren der Kunstdirektor Dr. Paul Seidel und der Schriftsteller Heinrich Seidel wegen Beleidigung. Außerdem war noch Dr. Paul Seidel wegen Verstoß gegen das Preßgesetz angeklagt, weil er die Anklageschrift 16 Chirurgen unterbreitet hatte, um von ihnen ein Gutachten zu erhalten. Der Bruder der Angeklagten war Chefarzt am herzoglichen Krankenhause in Braunschweig und endete durch Selbstmord. In Briefen an seine Brüder und Bekannte teilte er als Motiv zur That mit, daß er Verdächtigungen ausgesetzt sei von seiten seiner Assistenten in Bezug auf die Ausübung seiner ärztlichen Thätigkeit. Er forderte seine Brüder auf, seine Ehre zu reinigen. Dieselben zogen nun Erkundigungen ein und veröffentlichten ein Gutachten des Prof. v. Bergmann, nach welchem die gegen den Verstorbenen erhobenen Anschuldigungen grundlos waren. Durch die Veröffentlichung dieser Gutachten sollen die beiden Angeklagten sich der Beleidigung schuldig gemacht haben. Die Beweisaufnahme war eine sehr umfangreiche und gestaltete sich öfter höchst dramatisch. Auch Professor von Bergmann war als Zeuge vernommen worden, außer ihm noch eine große Anzahl Mediziner. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe für jeden der beiden Angeklagten, das Gericht sprach ihnen aber den Schutz des § 193 zu und sprach sie frei. Bei Verkündigung des Urteils brach das Publikum in lauten Jubel aus. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Montag, den 24. d. Mts. tagte im Lokale „Dreikaiserbund" eine öffentliche **Zimmerer-Versammlung.** In derselben erstattete Meyer den Bericht der Lohnkommission, die den günstigsten Zeitpunkt für gekommen erachtete, um die aufgestellten Forderungen zur Verwirklichung zu bringen. Der Redner forderte die Anwesenden auf, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern. Nachdem von Seiten der Versammlungsbesucher die Konjunktur im Zimmergewerbe geschildert war, wurde ein Antrag gestellt, die im Herbste gestellten Forderungen fallen zu lassen und anstatt 43 Pfg. 45 Pfg. Stundenlohn zu verlangen, weil die Unternehmer die Verhandlungen so kurz abgebrochen hatten. Ein Antrag, mit dem Unternehmerverband nochmals in Unterhandlungen zu treten, wurde abgelehnt. Dagegen wurde mit 296 gegen 21 und 3 ungültigen Stimmen beschlossen, in einen Streik einzutreten, zwecks Durchführung der Forderungen. Weiter wurde beschlossen, einen Stundenlohn von 45 Pfg. und einen geregelten Arbeitstarif zu verlangen. Die in Fabriken beschäftigten Zimmerer sollen von dem Streik, der am Dienstag früh beginnen soll, ausgeschlossen bleiben. Der Vorsitzende forderte nun die Anwesenden auf, fest zusammen zu halten, bis der Sieg errungen sei und schloß alsdann die Versammlung. —

Donnerstag, 28. April.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.

Sonnabend, 30. April:

Vereinigung Deutscher Schmiede, Zahlstelle Magdeburg. Versammlung abends 8½ Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstraße.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Sitzung beider Kommissionen abends 8 Uhr. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. Die Unternehmer im Baugewerbe haben beschlossen, am Sonnabend sämtliche Arbeiter im Baugewerbe auszusperren. —

Mainz. Durch gütliche Vereinbarungen mit den Meistern wurde der Zimmererstreik beendet. —

Briefkasten.

Vertrauensleute. Unsere Aufforderung betreffend Mitteilung der zum 1. Mai geplanten Veranstaltungen ist mit einer Ausnahme von niemand beachtet worden. —

Vor-Anzeige!

Das am hiesigen Platze unter der Firma

Eduard Neuberg, Breiteweg 168, 1. Etage

betriebene **Seiden-, Manufaktur- und Modewaren-Geschäft**

soll wegen Aufgabe des Geschäftslokals

schnellstens ausverkauft werden.

Wegen Preisherabsetzung und Umzeichnung des Lagers bleibt das Geschäft

Freitag, Sonnabend u. Sonntag geschlossen.

Der Ausverkauf beginnt Montag, den 2. Mai,

morgens 9 Uhr.

1079

Br. Weg 168 **Eduard Neuberg,** Erste Etage

gegenüber der Judengasse. Eingang Hausflur.

Ausnahme-Preise für Kragen, Jacketts, Mäntel, Kleider u. Kinderkleidung

Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag.

1071 **Rothes Schloss, S. Gross Wwe.**

Oeffentl. Volksversammlung

Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 2½ Uhr

im Lokale des Herrn W. Hirschfeld, Olvenstedt.

Vortrag über:

Der 1. Mai u. seine Bedeutung für das arbeitende Volk.

Referent: Richard Nitsch, Magdeburg. 1065

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **Der Vertrauensmann:** Gustav Braune.

Diesdorf. Aufruf! Diesdorf.

Alle Kollegen von Diesdorf, welche gewillt sind, an der

Maifeier

teilzunehmen, möchte ich bitten, sich am **Sonntag morgen 6 Uhr im Mertensschen Lokale** möglichst zahlreich einzufinden. 1080

J. A.: **Alb. Meyer**, Zimmerer.

Neuhaldensleben. Neuhaldensleben.

Sonntag, den 1. Mai 1898:

Mai-Feier.

Programm:

Früh 7 Uhr: Treffpunkt bei Herrn Herzog, Abmarsch nach der Ziegelei.

Nachmittags 3 Uhr:

Versammlung.

Tagesordnung: **Die Bedeutung des 1. Mai.** Referent: Genosse Näther, Berlin.

Nachdem gemütliches Beisammensein.

Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen ist es, sich an dieser Feier zahlreich zu beteiligen.

Das Wahlkomitee.

Entree 15 Pfennig. 1077

Burg. Zur Maifeier! Burg.

Den Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß unsere diesjährige

Maifeier im Hofjäger

abgehalten wird. Eingeleitet wird dieselbe morgens 7 Uhr durch **Früh-Konzert.** Um 11 Uhr findet eine

öffentliche Versammlung

statt. Außerdem: **Gesang, Turnen und Vorträge.**

1074 Der Vertrauensmann: E. Katurbe.

Oeffentl. Vortrag für Damen!

Am Freitag, den 29. April, nachmittags 4 Uhr

findet im

Saale der Wilhelma, Neust.-Magdbg.

ein Vortrag statt über:

„Der Kaffeegenuß in der Familie"

in hygienischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung

gehalten von 1070

Fräulein Schmidt aus Hamburg.

Die geehrten Damen werden höflichst um recht rege Beteiligung ersucht.

Nach dem Vortrage werden Tassenproben verabreicht.

Punkt ¼5 Uhr wird der Saal geschlossen. — Eintritt frei.

Stephansbrücke 8

werden **Kleider aller Art** schnell und sauber angefertigt.

C. Haack.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 26. 154

---

20 Kinderwagen

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

1034 **1. Etage**

gegenüber der Ulrichskirche.

C. Fuhrmann 949

Tabak- und Cigarren-Handlung

M.-Buckau, Schönebeckerstraße 18

(früher **H. Roosch**)

empfiehlt: **Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake** in vorzügl. Qualität zu billigsten Preisen.

Achtung! Achtung!

Ein großer Posten 1083

Schul-Anzüge

für **Knaben jeden Alters, prima Arbeit, vorzügliche Qualitäten,** werden sehr **billig** verkauft, so lange der Vorrat reicht.

Nur Jakobsstr. 42, 1. Et.

„Zur Reichskrone".

Cigarrenfabrik O. Schmidt

Gr. Diesdorferstraße 227.

empfiehlt seine selbstgefertigten Cigarren zu allen Preisen. 969

Auch sind Badekarten zum Wilhelmstädter Volksbad bei mir zu haben.

Sommer-Hosen

in enorm großer Auswahl, eigenes Fabrikat, vorzügl. bequemer Schnitt, sehr gut sitzend, extra stark gearbeitet in einfarbig und gestreift, mit Schlitz oder mit Klappe zu jedem Preise.

Sommer-Joppen

in grün, braun oder dunkel, mit Zug.

Schul-Anzüge 1041

für Knaben, in den besten Waschstoffen.

Manchester-Sammet

ganz weich, in Haltbarkeit unverwüstlich, zu Kinder-Anzügen, empfiehlt

G. Gehse

Johannisfahrtstraße 14

Engl. Leder-Hosen-Fabrik.

Arbeiter, Arbeiter!

Arbeitersachen 1083

in **Leder**, leicht und schwer, **Zwirn, Cord, Drell-Anzüge**

Monteur-Anzüge

sehr billig in prima Verarbeitung.

Nur Jakobsstr. 42, 1. Et.

„Zur Reichskrone".

Kinderwagen, engl. Façon, von 14 Mk. an, **Leiterwagen, Korbwaren aller Art** im Preise bedeutend ermäßigt bei **Fritz Prager, Sudenbg.,** Br. Weg, vis-à-vis der Post, **Buckau,** Schönebeckerstraße, Ecke Dorotheenstraße. 751

---

* **Fahrrad** für 75 Mk. z. verkaufen Umfassungsstr. 31, pt.

M. Zeltwanger, Fermersleben.

Pa. Schmalz, à Pfund 35 Pfg.

---

781 **Fleischhalle**

Alte Markt 25, Eckhaus Butterg.

Kalbfleisch, Pfd. 15, 35, 40, 45, 50 Pf **Schweinefleisch,** Pfd. 35, 45, 55, 60, 65 Pf.

Verkauf nur Freitags und Sonnabends.

Die Geflügel-Handlung

von **G. Langkals,** Tischlerkrugstr. 11 empfiehlt sämtliche Sorten **Tauben** zu sehr billigen Preisen. 249

Ueberrascht

von dem schnellen Erfolge eines einzigen **Rohrbank-Dampfbades** ist jeder Patient, welcher mit Mißtrauen den ersten Versuch machte.

Probe-Dampfbad nur 1 Mark

gegen Abgabe dieser Annonce.

E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4

105 Lieferant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

Einen großen Posten

Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen und Matratzen, Vertikows, Sofas, Diwans, Kinderwagen 931

gebe einzeln mit **kleiner Anzahlung** und **wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an** ab.

A. Becker

Breiteweg 31, I

gegenüber der Ulrichsstraße.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schmiede, Schuhmacher, Schneider, Stellmacher, Tischler, Sattler und Tapezierer, Steinmetz auf Bildhauerei, Wickelmacherinnen, Cigarrenmacher, Lackierer und Buchbinder.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Schleifer, Dreher, Mechaniker, Bäcker, Klempner, Töpfer, Bürstenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.

Kutscherstr. 12, v., II, fr. m. Zim., sep. E.

3 junge Leute erhalt. **Logis** und **Kost** bei 263 **Böhme,** Kl. Stadtmarsch 8.

* Freundl. möbl. **Zimmer** zu vermieten Buckau, Thiemstr. 13, v., 3 Tr.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am 26. April vormittags 11½ Uhr mein lieber Mann und guter Vater, Bruder und Schwager, der Restaurateur

Carl Möwes

nach langen Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 30. April vormittags 9½ Uhr vom Trauerhause aus statt. 264

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Freitag: Brühsuppe, Bechamel und Rindfleisch.

Sonnabend: Bouillonsuppe, saure Linsen und Rotwurst.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Gr. Marktstr. 2 und **Schmidtstr. 61.**

Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce und gebratener Leber

Sonnabend: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Walhalla-Theater.

780 **Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.**

Stadt-Theater.

Freitag, den 29. April 1898.

Anfang 7½ Uhr.

Novität! Novität!

Zum 11. und letzten Male in dieser Saison.

Im weißen Röß'l.

Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg.

Repertoire-Stück des Lessing-Theaters in Berlin.

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 29. April.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Cirkus-Theater. 906

Täglich 8 Uhr:

Das Attraktions-Programm.

Nur noch einige Tage:

Sid Black

Sid Black

Dainef

Granto u. Maud

Sobosi

Hugo Schulz

Vera Marlo

Vorverkaufs- u. Vereinsbilletts sind gültig.

Ab 1. Mai:

!! Thompson !!

Sehenswürdigkeiten.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11—2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11—3 Uhr. Am Montag (Reinigungstag) zu der gleichen Zeit 50 Pfg.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Panorama Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Platz.

Stadt-Bibliothek: An den Wochentagen geöffnet von 10—1½ Uhr.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 99. Magdeburg, Freitag, den 29. April 1898. 9. Jahrgang.

Chronik auf das Jahr 1848.

29. April.

In Preußisch-Polen war es, nachdem Willisen abgereist war, mehrfach zu Zusammenstößen zwischen den Insurgenten und dem Militär gekommen. In dem den Polen gestatteten Lager von Xions sollen sich die Polen viele Angriffe gegen die dort wohnenden Deutschen und Juden erlaubt, Deutsche gefangen gehalten oder ermordet haben. Nachdem von preußischer Seite vergeblich Remedur verlangt worden war, wurde der Ort am 29. durch preußisches Militär gestürmt, wobei ein großer Teil des Ortes verbrannte. —

Italien. Der Papst, der sich in einer zwiespältigen Lage fühlte, suchte sich aus der Verwicklung mit Oesterreich zurückzuziehen. Er hielt an diesem Tage im Kardinalkollegium eine Anrede, in der er erklärte, daß der Kirchenstaat sich nicht an dem Kriege gegen Oesterreich beteiligen könne, da der Papst entsprechend den Pflichten seines Amtes, alle Völker und Nationen mit gleicher väterlicher Liebe umfasse. Er schloß mit der Mahnung an die Völker, im Gehorsam zu verharren. In Rom entstanden infolge dieser Erklärung Aufregung und Tumulte. Der Papst mußte sich zu einem Brief an den Kaiser von Oesterreich entschließen, in dem die Freigebung der Lombardei gefordert wird. Auch blieb die päpstliche Armee auf dem Kriegsschauplatz in Oberitalien. —

Freisinnssünden.

Ein eigenartiges Gepräge erhalten die Vorbereitungen der diesjährigen Reichstagswahl durch die in einer Reihe süd- und westdeutscher Kreise sich geltend machenden Kompromiß- und Sammlungstendenzen innerhalb der verschiedenen Richtungen des Liberalismus. Der Riß, den die Miquelsche Sammelpolitik in den bürgerlichen Parteien verursacht hat, klafft mitten durch die Nationalliberalen. In ganz benachbarten Wahlkreisen kann man die Reste dieser eigentümlichen Partei in den verschiedensten Situationen sehen. So ist ihr Kandidat im Wahlkreise Friedberg-Büdingen, Graf Oriola, wie im Wormser der feudale Industriebaron v. Heyl ein Vertreter des ausgeprägtesten Agrariertums, und gleichzeitig erklären die Nationalliberalen Offenbachs ihre Zustimmung zu dem handelsvertrags-freundlichen Zusammenschluß der Anti-Agrarier, sind die Mainzer auf der Suche nach einem nationalliberal-demokratischen Kompromiß-Kandidaten, wie er in Frankfurt bereits gefunden ist. In beiden Fällen sind die Auserkorenen Angehörige der freisinnigen Richtungen, sei es der Volkspartei oder der Vereinigung, deren Zugehörigkeit mangels genauer Präzisierung ihrer Stellung vornehmlich zu den Militärfragen nicht genau festgestellt werden kann, selbstverständlich auch „hochangesehene" Fabrik- oder Gutsbesitzer. Und in Elberfeld hat sich ebenfalls die große Masse der bürgerlichen Parteien auf einen Freisinnigen konzentriert. Wie erklärt sich diese in unseren Landesteilen neue Erscheinung, die aller Voraussicht nach in stark sozialdemokratischen Wahlkreisen Süd- und Westdeutschlands noch bei dieser Wahl, sicher aber in den kommenden Jahren immer stärker sich geltend machen wird und dem Freisinn, der aus eigener Kraft nicht einen Wahlkreis mehr zu behaupten vermag, noch einmal eine vorübergehende Bedeutung geben soll, die seiner inneren Kraft in keiner Weise entspricht?

Das Schlagwort von der einen reaktionären Masse ist mit gutem Grund aus unserem Programm verschwunden. Es nahm wie manche anderen eine Entwickelung, die noch lange nicht abgeschlossen ist, als vollzogen an und nötigte damit zur Einpressung der verschiedenartigsten, mitunter selbst stark abweichender Erscheinungen in eine bestimmte Form, die der klaren Erkenntnis nicht förderlich sein konnte. Aber so wenig es eine einheitliche Masse ist, mit der wir zu kämpfen haben, so wenig die Interessen der alles niedertretenden Großindustrie und des verzweifelt ringenden Handwerks, der Liebesgaben heischenden Groß-Landwirte und des Handels, der nach Verkehrserleichterungen strebt, übereinkommen; so dürfen wir dennoch ruhig behaupten, daß — Einzelerscheinungen ausgenommen — die Parteien, mit denen wir zu thun haben, samt und sonders als Bestandteile im Kerne reaktionärer Massen zu betrachten sind. Wenn wir da und dort Anlaß haben, der Freisinnigen Volkspartei oder den verschiedenen bürgerlichen Sozialreformern Sympathien entgegenzubringen, so deshalb, weil unsere ganze politische und soziale Entwickelung so verstockt und künstlich zurückgehalten ist, daß Personen und Parteien, die im Innersten ihres Wesens konservativ oder selbst reaktionär sind, heute als Vertreter eines „maßvollen" politischen oder sozialen Fortschritts erscheinen können. Wenn man sich von dem Vorurteil befreit hat, in den Mirbach und Ploetz, den Stumm und Frege konservative Politiker zu sehen, wenn man sie als das betrachtet, was sie wirklich sind: als Beutemacher, politische va banque-Spieler, denen der Bestand der ganzen Gesellschaftsordnung — von den Volksinteressen ganz zu schweigen — für die Förderung ihrer meist sehr materiellen Sonderwünsche, die ungeschmälerte Erhaltung ihrer längst überlebten und zum Widersinn gewordenen gesellschaftlichen Machtstellung als Einsatz gerade gut genug ist, dann wird man auch in den „Volksmännern" der verschiedenen bürgerlichen Parteien den Grundzug entdecken, der nur gegenüber einer maßlosen Reaktion fortschrittlich erscheinen kann, in Wahrheit durchaus konservativ, ja gegenüber dem mächtigen Strom der Zeitentwicklung schon längst gehässig reaktionär ist.

Diese Haltung ergiebt sich aus der ganzen Stellung der Gesellschaftsschichten, die ihre Vertreter in der freisinnigen Partei finden: Kleinbürger, die noch an die Möglichkeit ihres Aufsteigens glauben und daher noch nicht offen zünftlerisch-antisemitisch geworden sind; kleinere Industrielle und Mittelkaufleute; in manchen Gebieten — so im Osten und Norden — die kräftigeren Schichten des Bauerntums, das sich stark genug fühlt, den Kampf mit der Privilegienwirtschaft eines abgewirtschafteten Junkertums aufzunehmen; dazu noch ein Teil der liberalen Berufe, vornehmlich Lehrer und Rechtsanwälte, die teils als im Freihandel interessierte Konsumenten, teils im Bewußtsein einer von amtswegen nicht voll anerkannten gesellschaftlichen Stellung zur Opposition gegen die junkerfreundliche Reichspolitik neigen: das sind die Elemente, aus denen sich vorwiegend die freisinnigen Parteien rekrutieren. Dazu kommen einzelne Schichten selbst der Großindustrie, die unter der Zoll- oder Finanzpolitik der Reichsregierung leiden oder sich bedroht fühlen: Textilindustrie in der Lausitz, Branntweinfabrikanten in Nordhausen, Tabakindustrie in Mannheim und Gießen; kurz ein Konglomerat verschiedenartigster Richtungen der besitzenden Klassen, ohne eine klare Interessengemeinschaft, einig nur in der Opposition gegen eine allzu ausgeprägte Junker- und Polizeiwirtschaft, wie gegen jede entschiedene, sei es demokratische, sei es soziale Reform, die die Herrschaftsstellung der besitzenden Klassen irgendwie gefährden könnte.

So sehen wir die freisinnige Volkspartei gleichmäßig als Gegnerin jedes energischen Arbeiterschutzes, vor allem des Normalarbeitstags, wie der Ausdehnung des allgemeinen gleichen Wahlrechts auf die Gemeinden, das der Interessenwirtschaft der „freisinnigen" Hausagrarier und Aufsichtsräte sehr verdächtig erscheint. Und die, geringe gesagt, Lauheit, mit der die unentwegten „Volksmänner" sich zum so bescheidenen Schutze der ärmsten Ausgebeuteten, der Bäcker und Konfektionsarbeiter stellen, ihre unklare, halbe, handelsbereite Haltung zu den jeweiligen Militärfragen zeigt, daß wir es hier nicht entfernt mit einer demokratischen oder auch nur wirklich klar und scharf liberalen Partei zu thun haben, sondern mit einer Sammlung von Mißvergnügten verschiedenster Art, ohne einheitliches politisches Prinzip, der sich heute die Schinder der Weber und Konfektionsarbeiter, morgen vielleicht aus Aerger über die agrarische Grenzsperre die brutalsten unserer Zünftler, die Metzger, anschließen.

Dieser Zusammensetzung entspricht die politische Taktik. Noch 1890 erschien die Freisinnige Partei in Mitteldeutschland als schärfste Gegnerin der Konservativen und Antisemiten, wenn auch da schon z. B. in Hanau der Mut zur Stichwahl-Parole für den Sozialdemokraten gegen den Konservativen versagte. Seitdem aber haben wir reißende Fortschritte zum Abgrund hin zu verzeichnen. Bei der Nachwahl in Eschwege-Schmalkalden (1895) erließ zwar Professor Stengel noch die Aufforderung, den Sozialdemokraten in der Stichwahl zu unterstützen. Aber die freisinnige Wählermasse lief in hellen Haufen zum Iskraut über. Und 1896 in Gießen, wo die freisinnigen Wähler das gleiche Schauspiel gaben, hatte sich die Parteileitung — im Einverständnis mit der Berliner Führung, die offenbar auch die antisemitische Stichwahlhilfe in den Berliner Kreisen sich offen halten wollte — nicht einmal mehr zu irgend einer Stellungnahme in der Stichwahl aufraffen können. Und auf Aufforderung von unserer Seite, gegenüber der in der freisinnigen Stadt Gießen geübten Saalabtreiberei durch Veranstaltung einer freisinnigen Stichwahl-Versammlung unserem Kandidaten auch nur die Möglichkeit, zu den Wählern zu reden, zu verschaffen, wurde selbst diese Grundforderung einfachsten politischen Anstandes abgelehnt. Daß man da bei Stadtverordneten-Wahlen schon Bündnisse mit den Nationalliberalen einging, daß man offenkundig aus Rücksicht auf rückständige Wählermassen es nicht mehr wagte, irgendwo in aussichtsvollen Kreisen jüdische Kandidaten, selbst so „unentwegte" wie etwa Max Hirsch, aufzustellen: das gehört zur Harmonie des Ganzen. Und die Wähler machen sich auch nicht mehr viel aus dem ganzen Gegensatze. Ganze Dörfer, die freisinnige Hochburgen waren, sind ins antisemitische Lager übergegangen. 1896 wurde der fruhere freisinnige Vertrauensmann in Butzbach als Antisemit in den Landtag gewählt. Und vor wenigen Monaten wählten an Stelle des verstorbenen alten Fortschrittlers Pitthan in Alzey-Wöllstein die Wahlmänner dessen gleichnamigen Neffen in den hessischen Landtag. Daß der neue Mann ein ausgesprochener „nationaler" Agrarier ist, war kein Hindernis. Unter Kameraden ist das eben ganz egal.

Und so hat sich der Freisinn trotz seiner nationalen Sünden in der Flottenfrage — die ihm freilich leicht gemacht wurden, da das merkliche Zittern in seinen Wählerkreisen durch keine Reichstags-Auflösung auf die Probe gestellt wurde — allmählich würdig gemacht, den Nationalliberalen als Kompromisbruder recht zu werden. Wo die Herren von Bildung und Besitz gegenüber dem Umsturz abgewirtschaftet haben und ihre vorwiegend kommerziell interessierten Wortführer nicht ganz vor dem Bund der Landwirte abdanken wollen, da suchen sie einen freisinnigen Kandidaten den Wählern mundgerecht zu machen. Und das Bild der Entwicklung des deutschen Bürgertums wäre unvollständig, wenn sie nicht bei den Ueberresten der Demokratie, der deutschen Volkspartei, warme Gegenliebe fänden, wovon die Ableugnungen der Sonnemannschen Presse auch kein Jota abthun.

So kann denn diesem überlebten und brüchigen Freisinn kein deutscher Staatsbürger noch folgen, der für wahre Demokratie und für gründliche soziale Neugestaltungen eintritt! —

(Vorwärts.)

Soziale Bewegung.

Der **Weberausstand** bei der Firma J. F. Mayer in Eupen gewinnt noch an Ausdehnung. Vor einigen Tagen sind in drei Lohnwebereien die Weber, die Arbeit von der Firma Mayer anfertigen, in den Ausstand getreten. Sie sollen erklärt haben, die Arbeit erst dann wieder aufnehmen zu wollen, wenn der Ausstand bei der Firma Mayer sein Ende gefunden habe. —

Im Odenwald streiken die Arbeiter der **Schuhfabrik** von Strauß in Oberrad. —

In Pforzheim haben 65 **Malergehilfen** die Arbeit niedergelegt. Die Forderungen sind zehnstündige Arbeitszeit und 37 Pfg. Stundenlohn, sowie 10 bis 20prozentige Lohnerhöhung für Nacht- und Sonntagsarbeit. Fünf Meister, welche 11 Gesellen beschäftigen, haben bereits die Forderungen bewilligt. —

Durch den **Gewaltakt des Münchener Unternehmertums** werden erfreulicherweise auch die indifferenten Arbeiter aus ihrer Lethargie gerüttelt. Die Münchener Arbeiterschaft, soweit sie noch nicht organisiert ist, hat den Ernst der Situation erfaßt und tritt nun zahlreich den Berufsorganisationen bei. So wurden in einer Schlosserversammlung über 100 Aufnahmen gemacht. — Die Mitgliedschaft München des Verbandes der deutschen Buchdrucker hat der Lohnkommission der Schreiner unaufgefordert einen vorläufigen Fonds von 4000 Mark zur freien Verfügung gestellt; außerdem wurde beschlossen, für die ausgesperrten Schreiner eine wöchentliche Extrasteuer von 20 Pfg. pro Mitglied zu erheben. —

Die Verhandlungen der **Tischler** in München mit ihren Meistern verliefen resultatlos. Die Unternehmer hatten die $1^1/_2$stündige Mittagspause zugestanden, aber die Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit verlangt. Den Durchschnittslohn wollten die Meister auf 42 Pfg. pro Stunde für Möbeltischler und 45 Pfg. für Bautischler festsetzen. An der Abweisung der verkürzten Arbeitszeit scheiterten die Verhandlungen. —

Der neueste Schlag, der gegen den **Bergarbeiter-Verband** in Oberschlesien geführt werden sollte, ist, wie vorauszusehen war, vorbeigegangen. Tusker war angeklagt, in Beuthen eine unangemeldete Filiale der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung und des Gornik unterhalten zu haben und noch zu unterhalten. Obwohl die Voruntersuchung wie die Beweisaufnahme für die Aufrechterhaltung der Anklage nicht den geringsten Anhalt boten, wagte es doch der Staatsanwalt, die Existenz einer solchen Filiale als festgestellt zu betrachten und gegen Tusker 30 Mark Strafe zu beantragen. Eigentlich sei, meinte er, der Reichstags-Abgeordnete und Verleger der genannten Blätter, Möller, anzuklagen, aber da diesem wegen seines Reichstagsmandates schwer beizukommen sei, müsse man sich an Tusker halten. Das Gericht folgte seiner „Feststellung" und seinem Antrage nicht, sondern sprach Tusker frei. —

Der Streik der **Schuhmacher** in der Fabrik von Strin und Heymann in München-Pasing ist durch Vermittelung des Fabrikinspektors zu Gunsten der Arbeiter beendet. —

Aus Handel und Industrie.

Die Aufsaugung der Kapitalien.

Die herrschenden Kreise hängen an den jetzigen Zuständen mit großer Zähigkeit, fühlen sie doch instinktiv, daß mit dem Ende der Herrschaft dieser auch das der ihrigen gekommen ist. Darum bieten sie alles auf, um die Kleinen vor den Großen zu schützen, so die kleinen Handwerker vor der Industrie, den kleinen Ladeninhaber vor dem großen Magazin usw. Immer von der Furcht beseelt, daß jede vernichtete Selbständigkeit den „Zug nach links" verstärkt. Alles umsonst! Wie sehr bereits das Aufsaugen der kleineren und mittleren selbständigen Betriebe im Gange ist, dürfte daraus hervorgehen, daß sogar, trotz oder gerade infolge des erlassenen Börsengesetzes, die Aufsaugung der kleinen Banken und Bankiers in immer schnellerem Tempo herbeigeführt wird. Die Reichsbank, welche mit ihren 120 Millionen Mark Kapital als das größte Finanzinstitut Deutschlands galt, ist längst in den Schatten gestellt. Die Deutsche Bank, welche ursprünglich ein Kapital von 15 Millionen Mark, die Dresdener Bank nur 9,6 Millionen hatte, konnten infolge der Profite in den letzten 20 Jahren ihr Betriebskapital derart erhöhen, daß heute:

die Deutsche Bank über 194 Millionen Mark,
die Dresdener Bank über $137^1/_2$ Millionen Mark und
die Diskontogesellschaft über 144 Millionen Mark

Betriebskapital verfügen. Da diese Banken nicht berechtigt sind, Banknoten auszugeben, so helfen sie sich damit, daß sie Wechsel auf sich ziehen lassen, die sie dann acceptieren. Durch diese Manipulation konnten sie ihre Betriebsmittel noch bedeutend erhöhen. So

die Deutsche Bank mit 130 Millionen Mark,
die Dresdener Bank mit 100 Millionen Mark und
die Diskontogesellschaft mit $47^1/_2$ Millionen Mark.

Insgesamt stehen diesen drei Gesellschaften $^3/_4$ Milliarden Mark Kapital zur Verfügung, ohne die Guthaben der Gläubiger dieser Banken, die dort ihr Geld anlegen. Die Zeit wird nicht fern sein, wo diese drei Institute sich zu

einer gewaltigen Centralbank vereinigen, so daß die gesamte Industrie, die Landwirtschaft und der Handel auf die Unterhaltung dieses centralen Kapitalreservoirs angewiesen sind. Es ist dies ein weiterer Schritt in der durch die heutige Wirtschaftsform bedingten Richtung, die geeignet ist, die Umgestaltung derselben zu beschleunigen. Die große Menge pflegt davon weniger Notiz zu nehmen, während sie dem aufmerksamen Beobachter nicht entgeht. Auch auf dem Handelsgebiet zeigt uns das Riesenunternehmen eines Weltmonopols in Petroleum die Vereinigung immer größerer Kapitalien in einzelnen Händen. — Uns kann es recht sein. Die Sozialisierung der Gesellschaft wird im gegebenen Falle hierdurch nur erleichtert! —

Der Landbote.

Der rechte Pfarrer auf dem Lande.

Ueber den „rechten Pfarrer" leitartikelt in höchst possierlicher Weise das Organ des Bundes der Landwirte. Es schließt seine ebenso hochtrabenden wie tiefsinnigen Betrachtungen mit folgenden ergötzlichen Bemerkungen:

„.... Ein solcher rechter Dorfpfarrer wird freilich nicht auf der Hochschule vorgebildet, der muß in die Tiefschule des Lebens (!) hinein. Die Bücher in der Studierstube nützen dazu ihm recht wenig. Er muß in dem aufgeschlagenen Buche der Gotteswelt zu lesen und die verschlossenen Bücher der Menschenherzen zu öffnen verstehen. Deshalb möchten wir jedem jungen Dorfpfarrer anraten, Sonntags seine Kirchkinder zu lehren und zu unterweisen, Werktags aber bei ihnen zur Schule zu gehen. Er glaube ja nicht, daß er seiner Würde dadurch etwas vergebe! Grade diejenigen Geistlichen, welche am innigsten mit ihrer Gemeinde leben und ihre Vertrauensmänner in jeder Beziehung sind, erfreuen sich nicht nur der begeisterten Liebe, sondern der tiefsten Ehrfurcht der Kirchkinder, — und die eigentliche Würde des Pfarrherrn liegt doch nicht im Chorrock, sondern drunter, im Herzen."

Hierzu bemerkt die Volkszeitung: „Gewiß, es hat Pfarrer gegeben, die unter ihre Kirchkinder gegangen sind und die dort das Elend mit eigenen Augen gesehen haben. Aber wenn sie den Ursachen des Massenelends nachgegangen und dabei auf das unsoziale Verhalten des großgrundbesitzenden Junkertums gestoßen sind, und wenn sie alsdann die edle Unbesonnenheit gehabt haben, diese Ursachen und ihre Wirkungen offen darzulegen, so ist ihnen diese Freimütigkeit schlecht bekommen. Die ganze agrarische Presse ist über diese Geistlichen wie über Umstürzler, Aufhetzer, Helfershelfer der Sozialdemokratie hergefallen, weil sie es gewagt hatten, dem Ostelbiertum und seinen schweren sozialen Verschuldungen ins Gesicht zu leuchten. Nach agrarischer Auffassung ist der „rechte Dorfpfarrer" der, der als gehorsamer Knecht seines gnädigen Herrn Patrons den Kirchkindern den Glauben an die Herrlichkeit des Junkertums eindringlich predigt und jeden, der zur Verbesserung der Lage der Landarbeiter das Seinige durch Aufklärungsbestrebungen versucht, als Aufhetzer gegen den guten, lieben, menschenfreundlichen „Notleidenden" agrarischen Gepräges brandmarkt. Den Erfahrungen, die von den Pastoren Kötzschke, Goehre, Naumann, Wittenberg, Schall gemacht worden sind, als sie die aus dem Leben geschöpften Erfahrungen wahrheitsgemäß schilderten, spricht das lächerliche Gerede von der „Tiefschule des Lebens" (!) in eklatantester Weise Hohn. Auf das Gesalbadere des Bundesorgans wird kein Geistlicher mehr hineinfallen. —

Gerichtliche Urteile.

Gewerbegericht Magdeburg.

Der Dreher E. machte neben seinem Accord bei der Maschinenfabrik Garrett u. Smith kleinere Arbeiten, die aber auch stückweise bezahlt wurden. Diese verlangt Kläger mit 13,40 Mark bezahlt. Die Beklagte verweigert die Auszahlung, weil Kläger die Angabe der Arbeitsstunden verweigert. Der Kläger erklärt sich hierzu außer stande, da er die Arbeiten nebenbei gemacht habe. Der Vertreter der Beklagten mußte zugeben, daß die vom Kläger angeführten Arbeiten thatsächlich von diesem gefertigt sind. Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger 13,40 Mark zu zahlen.

Der Photograph R. war bei dem Maurer Nickel, der das Photographengewerbe betreibt, als Acquisiteur thätig. Er erhielt freie Station und während seiner Reisezeit pro Tag 3 Mark, sodaß er ca. 10 Mark pro Woche erhielt. Kläger ist ohne Kündigung entlassen und verlangt, indem er sich pro Tag durchschnittlich 2 Mark rechnet, 28 Mark Entschädigung. Für die Tage in der Woche, an welchen er zu Hause arbeitete, bekam er nur Kost und Logis, und wird demzufolge der Beklagte verurteilt, an den Kläger 20 Mark zu zahlen; die Kosten werden demgemäß verteilt. —

Der Arbeiter K. behauptet, von dem Möbeltransporteur Eckstein zum 7. d. Mts. angenommen zu sein. Kläger verlangt für diesen Tag 6 Mark Entschädigung. Der Beklagte bestreitet, den Kläger engagiert zu haben, und wird letzterer mangelnden Beweises wegen abgewiesen. —

Der Arbeiter T. ist von der Brauerei Dummer und Döring ohne Kündigung entlassen. Er fordert für 14 Tage 30 Mark Entschädigung. Kläger nimmt, da er durch Gegenschrift mit dem Ausschlusse der Kündigung einverstanden war, seine Klage zurück. —

Verschiedenes.

Wie das bittere Elend, eine Folge schamloser Ausbeutung der Arbeitskraft, zu wahnsinnig verbrecherischen Thaten führen kann, davon gab eine am 21. d. Mts. vor dem Landgericht Breslau stattgehabte Verhandlung wieder einmal beredtes Zeugnis. Auf der Anklagebank saß die siebzehnjährige Arbeiterin Ida Ludwig, beschuldigt des **versuchten Raubmordes.** Das Mädchen war bei einer renommierten Breslauer Modewarenfirma J. als Blumenmacherin gegen einen Lohn von 3 Mark beschäftigt. Ohne weitere Hilfsquellen, ohne Verwandte und Freunde, war das Mädchen gezwungen, von diesem jämmerlichen Lohn ihr Leben zu fristen. Wie die Verhandlung ergab, zahlte sie ihren Wirtsleuten für Kost und Logis wöchentlich 1.90 Mark; die verbleibenden 1.10 Mark reichten aber trotz größter Sparsamkeit nicht für Bekleidung usw. aus, und so kam es, daß die Arme bei ihrer Wirtin — die ihr das Zeugnis außerordentlichen Fleißes und eines sehr gesitteten Betragens ausstellt — eines Tages mit 4 Mark Kostgeld im Rückstande war. Dadurch geriet das Mädchen in eine geradezu verzweifelte Stimmung und faßte in einem Anfalle von Geistesverwirrung den Entschluß, durch ein Verbrechen ihrer unerträglichen Not ein Ende zu machen. Sie beschloß, eine im Vorderhause wohnende und als sehr reich geltende alte Dame unter Anwendung von Gewalt zu berauben. Eines Sonntags früh begab sie sich, bewaffnet mit einem Hammer, zur Wohnung der alten Dame, klingelte und versetzte der ihr öffnenden Haushälterin mit dem Hammer einen starken Schlag auf den Kopf. Diese setzte sich jedoch zur Wehr und warf die schwächliche Ludwig zu Boden, entfloh dann jedoch und verbarg sich mitsamt ihrer Herrin in der Küche, die sie verriegelte. Die Angeklagte verließ darauf die Wohnung der alten Dame und begab sich erst am Nachmittag wieder in ihr Logis, wo sie durch ihr verstörtes Wesen den Wirtsleuten auffiel. Sie wurde dann verhaftet und steht nunmehr unter der Anklage des Raubmordversuches. Sie ist der That geständig, kann aber über die Motive wie über ihre Gemütsverfassung zur Zeit der That keine klare Auskunft geben. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Sache vertagt und das Mädchen zur Beobachtung seines Geisteszustandes gerichtlichen Sachverständigen übergeben. Sollten nicht eigentlich „Arbeitgeber", die in solcher Weise ein Menschenleben zerstörten, einen Platz auf der Anklagebank einnehmen? —

Kleine Chronik.

Bis auf einen Zehntausendstel Pfennig läßt die Baudeputation der Stadt **Berlin** die Kostenbeiträge ausrechnen, die von den Anrainern bei Herstellung neuer Straßen geleistet werden müssen. — Von der Besatzung des von Ostafrika in **Hamburg** eingetroffenen Reichs-Postdampfers „General" wurden durch Sturzseen vier Personen über Bord gespült. Drei ertranken. — Die **Berg-Dievenower** Fischer haben in der letzten Zeit einige gute Züge in Stören gemacht. In der vorletzten Woche hatten sie einen Fang von 45 Stören im Gesamtgewicht von ca. 70 Centnern, in der letzten Woche einen solchen von 74 Stören im Gesamtgewicht von 100 Centnern zu verzeichnen! Der Centner wurde mit 38—39 Mark verkauft. — In **Pommern** zeigen sich dieses Jahr die Kreuzottern wieder massenhaft. Für jedes getötete Stück werden 25 Pfg. gezahlt. — Ein gutes Geschäft. Mitglieder der Essener Oper wollten unlängst in **Elberfeld** zwei Konzerte veranstalten. Am ersten Abend waren im Saale drei Personen anwesend und das waren — Rezensenten. Am zweiten Abend waren nur die Kellner da. — In **Altenkirchen** (Westerwald) ist die Papierfabrik Jagenberg u. Söhne niedergebrannt. In dem Unternehmen waren 200 Arbeiter beschäftigt. — Die Bauern von **Lendice** (Slavonien) hatten einen alten Gemeinde-Armen im Gemeindestall neben dem Gemeinde-Stier und dem Gemeinde-Eber untergebracht. Am griechisch-orthodoxen Charsamstag war der Mann, nachdem er der Fasten wegen nur einen Schnaps getrunken hatte, krank auf seinem Stroh liegen geblieben. An diesem Tage hatte man aber vergessen, den Stier und den Eber auf die Weide zu treiben. Der Eber überfiel nun den kranken Mann, zerfleischte ihn und riß ihm die Eingeweide aus dem Bauche, an denen er seinen Hunger stillte. Als der angekettete Stier das Blut sah, fing er derart zu brüllen an, daß der Bürgermeister des Ortes in den Stall kam und den Eber von seinem Opfer verscheuchte. Der alte Mann stöhnte noch, war aber in wenigen Minuten eine Leiche. — Einen kolossalen Luxus treibt ein **amerikanischer Millionär** in seinem Schlafgemach. Es kostet fast vier Millionen Mark, ist 76 Fuß lang und etwa halb so breit. Die Bettstelle allein hat 700 000 Mark gekostet. Da in Amerika kein genügend großes Stück Elfenbein zur Verzierung des Kopfendes aufzutreiben war, sandte der Yankee einen Sachverständigen nach Afrika, der das Gewünschte holte. —

Bücherschau.

Von Band IV des **„Volks-Lexikon"**, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein u. Ko., Nürnberg, sind 5 Hefte (Nr. 78—82) erschienen, in denen folgende größere Artikel enthalten sind: Radfahrwesen, Raubtiere (Säugetiere), Raubvögel, Recht (das Wesen und die Gattungen desselben), Reformation (deren Führer, Bewegung und Bedeutung), Reichslande (Elsaß und Lothringen), Religion (deren Begriff und Arten, Unsterblichkeitsglaube, Polytheismus, Monotheismus usw.), Religionsgesellschaften, Freireligiöse Gemeinden, Religiöse Arbeitervereine, Reuß ä. und j. Linie (Fürstentümer, deren Industrie, politische und gewerkschaftliche Bewegung), Rythmus, Röhrenblumige (Pflanzen — Zweikeimblätterige), Römische Geschichte, Rosenblumige Pflanzengattungen, Rumänien (dessen Gebiet, Flüsse und Städte), Rußland (dessen Lage, Größe, Landwirtschaft und Industrie, Provinzen, seine Geschichte und Herrscher), Russische Litteratur, Sachsenrecht, Sachsen (Königreich, dessen Industrie und Städte), Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Herzogtümer (Salvador (Republik Centralamerikas), Salzsteuer, Säugetiere, Schall und dessen Fortpflanzungen, Schaumburg-Lippe, Fürstentum, Schiffswesen, Schiffahrt, Seeschiffahrt (deren Fahrzeuge), Schiffahrtsgesetze, Seerecht, Schiffbruch, Schiffsmannschaften (Hafenarbeiter und deren Berufsarten), Schlangen, Schildkröten, Schmetterlinge (deren Arten), Schnecken, Weichtiere), Schneider (Konfektionsarbeiter), Schrift (deren Arten und Vereinfachungen, Schnellschreibschrift, Stenographie, Schriftsteller, Schuhmacher, Schulwesen, Anfang. Mit Heft 77 schloß der 3. Band; demselben ist ein Stichwortregister nicht beigegeben, da nach Beendigung des 4. Bandes ein General-Register herausgegeben wird, das die Band-Register überflüssig macht und alle vorkommenden Stichworte in alphabetischer Uebersicht enthält. Band 1, 2, 3 sind gebunden in geschmackvollen Einbanddecken, wie lieferungsweise in Heften (à 20 Pfg.) zu beziehen. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteure usw. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7534, im bayerischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 825 eingetragen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine allgemeine **Buchdrucker-Versammlung** fand am Sonntag, den 24. April, im „Blauen Hecht" statt, in welcher der Redakteur des Correspondent für Buchdrucker, Kollege **Rexhäuser**-Leipzig in 2½ stündiger Rede das Wesen der Tarifgemeinschaft erläuterte und gegenüber den Angriffen der sogenannten „Opposition" verteidigte. In ausführlicher Weise widerlegte der Referent die Behauptung, daß die Tarifgemeinschaft ein Verstoß gegen den Geist der modernen Arbeiterbewegung sei. Es ist selbstverständlich, daß in einem kollektiven Arbeitsvertrag, wie ihn die Tarifgemeinschaft und ihre Institutionen darstelle, nicht nur die Interessen der Gehilfen gewahrt sein können, sondern auch die der Prinzipale sicher gestellt werden. Selbstverständlich ist die Tarifgemeinschaft nicht das Allheilmittel, aber sie ist uns Mittel zum Zweck, weil wir durch deren Einrichtungen, wie Tarifamt, Schiedsgericht, Arbeitsnachweise 2c. die Prinzipale zwingen können, die tariflichen Bestimmungen zu respektieren, und die Gehilfen das Recht der Ueberwachung haben. Deshalb kommt in der Tarifgemeinschaft das erstrebenswerteste Ziel der deutschen Gewerkschaften zum Ausdruck. Die Gegnerschaft gegen die Tarifgemeinschaft würde nicht so hervorgetreten sein, wenn dieselbe bei der letzten Tarifrevision 1896 den Gehilfen mehr gebracht hätte, als eine Erhöhung des Minimums um 50 Pfennig und Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde. In Berücksichtigung der Erfahrungen, die wir aus dem verloren gegangenen Kampfe um den Neunstundentag gemacht, war aber nicht mehr zu erreichen. Die Führer der Gehilfenschaft hätten leichtsinnig gehandelt, wenn sie 1896 die Buchdrucker in einen Streik geführt hätten, der wohl vielleicht augenblickliche Erfolge gezeitigt hätte, die aber bei erster bester Gelegenheit wieder verloren gegangen wären. Damit ist uns aber nicht gedient; wir wollen möglichst stabile Verhältnisse erreichen und diese sind uns durch die fünfjährige Festlegung des Tarifs gewährt. Durch **jährliche** Festsetzung des Tarifs würde nur ein permanenter Kampfstandpunkt geschaffen, der die Organisation zerrüttet. In anderer Weise dient diese Zeit der Ruhe dazu, die materiellen Mittel und die wirtschaftliche Macht des Verbandes so zu heben und zu festigen, daß die Prinzipale eher in unsere Forderungen willigen, als es auf einen Streik ankommen zu lassen. Die Prinzipale betrachten die Verkürzung der Arbeitszeit als ihre unantastbare Domäne und sind zur Niederhaltung der Angriffe auf dieselbe zu den größten Opfern bereit, wie der Streik der englischen Maschinenbauer bewiesen hat, weil sich unsere Arbeitgeber (und zwar logisch richtig) sagen, daß es mit der Erringung des Achtstundentages, für den wir am 1. Mai jeden Jahres demonstrieren, nicht abgethan sein wird. Haben wir denselben erlangt, so werden wir, sobald es die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen, den Sieben-, ja den Sechsstundentag verlangen. In wirtschaftlichen Fragen konservativ sein, ist lächerlich. Die Tarifgegnerschaft, wie sie bei der sogenannten „Opposition" zum Ausdruck kommt, macht für die Mißstände im Buchdruckgewerbe, die nun nie und nimmer ganz aus der Welt zu schaffen sein werden, die Tarifgemeinschaft, resp. den Verband verantwortlich. Wenn nicht mehr erreicht ist in den zwei Jahren seit Bestehen der Tarifgemeinschaft, so liegt es an **den** Gehilfen, die unter dem Deckmantel, das „Prinzip der modernen Arbeiterbewegung" zu vertreten, den seit 30 Jahren bestehenden Buchdruckerverband in unlauterster Weise bekämpfen und zu zerstören suchen. Und weil die dieserhalb gegründete neue Gewerkschaft zu schwach ist, so wenden sich die Tarifgemeinschaftsgegner an andere Gewerkschaften, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht vorwärts kommen können, und läßt ihre Arbeit, die Verunglimpfung des deutschen Buchdrucker-Verbandes, von diesen Gewerkschaften besorgen, die froh wären, wenn sie dem Unternehmertum gegenüber eine so achtunggebietende Stelle einnehmen würden, wie der deutsche Buchdrucker-Verband, dessen Mitglieder indifferent seien und bei denen das Prinzip der modernen Arbeiterbewegung mit Füßen getreten werde. Wie verlogen diese Behauptung ist, geht daraus hervor, daß der Buchdrucker-Verband in einem einzigen Jahre an die hunderttausend Mark für Lohnkämpfe anderer Gewerkschaften opferte. Die englischen Maschinenbauer erhielten z. B. 50 000 Mark, während der Deutsche Metallarbeiterverband nur 5000 Mark für dieselben übrig hatte. Es muß Aufgabe der organisierten Buchdrucker sein, die anderen Gewerkschaften auf die Höhe des deutschen Buchdruckerverbandes zu bringen. Wenn, wie es so oft behauptet wird, nur die günstige Konjunktur ausgenutzt werden soll, brauchen wir gar keine Gewerkschaften. Unsere Aufgabe muß sein, in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs das Errungene festzuhalten, und dazu sind besonders starke Gewerkschaften notwendig, weil andernfalls auch die Unternehmer die für sie günstige Konjunktur ausnutzen und ohne Mühe den Arbeitern das Errungene wieder entreißen würden. Darum bedeutet das Eingehen auf die Tarifgemeinschaft mit ihren Institutionen nicht eine Schwäche, sondern eine Stärke der Gewerkschaft. Erfreulicher Weise bringt auch jetzt die Magdeburger Volksstimme diesen wirtschaftlichen Fragen mehr Sympathie entgegen, wie aus einigen in letzter Zeit veröffentlichten Artikeln hervorgeht. Auch die Leipziger Volkszeitung, die den Verband, die Tarifgemeinschaft und ihre Institutionen in der rücksichtslosesten Weise bekämpft, kann nicht umhin, gelegentlich des Berichtes eines Streiks in Australien zu erklären, daß, nachdem sich dort eine Arbeiter- und Arbeitgeber-Organisation gebildet hatte, der „Boden geschaffen war, auf dem Einigungsämter und Schiedsgerichte" (wie bei der Tarifgemeinschaft) im großen Stil gedeihen konnten, und daß sowohl Arbeiter wie Arbeitgeber die günstige Wirkung dieses Verhältnisses anerkannt haben. Tief bedauerlich sei es, daß ein offizieller Vertreter der Sozialdemokratie, der Reichstagsabgeordnete Herbert-Stettin, auf dem Kongreß der Tarifgemeinschaftsgegner in Halle unsere Organisation in so leichtfertiger Weise schmähte, die den anderen Gewerkschaften gegenüber nur vorbildlich gewirkt hat. Die sozialistische Gesellschaft brauche Arbeiter, die wirtschaftlich und sozial geschult seien. Eine solche Schulung wird ihnen aber nur in starken Gewerkschaften zuteil. Die Verelendungstheorie, die hier und da noch das Alleinseligmachende sei, gehöre auf den Schutthaufen. In England mit seiner in den Anfängen stehenden sozialistischen Arbeiterbewegung, aber seinen musterhaften Gewerkschaften, ist ein Mann, wie Posadowsky mit seinem geheimen Erlasse unmöglich. Andere Gewerkschaften kämpfen fast ununterbrochen, um ihren Besitzstand an Mitgliedern, gegenüber den Gelüsten der Unternehmer, zu sichern. Das Buchdruck-Unternehmertum wage an den Grundlagen unseres Verbandes mit seinen 24 000 Mitgliedern nicht mehr zu rütteln. Eine solche Gewerkschaft sei von jedem denkenden Arbeiterführer nur zu fördern, aber nicht zu bekämpfen. — In der sich an diesen, unter dem lebhaftesten Beifall der zahlreich erschienenen Kollegen beendeten Vortrag anschließenden Debatte wurde über den von verschiedenen Seiten geforderten Anschluß des Verbandes an die Partei ausführlich verhandelt und besonders hervorgehoben, daß damit der Vernichtung der Gewerkschaften Vorschub geleistet werde. Leider sei es heute so, daß die Centrumspartei die christlichen Arbeitervereine protegiere, die Antisemiten und Christlich-sozialen hätten ihren Stützpunkt in den evangelischen Arbeitervereinen, die Freisinnigen führen als Ideal die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine an und für die Sozialdemokratie existierten die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften. Das sei total verkehrt. Ohne Rücksicht auf Politik und religiöse Anschauungen hätten die Gewerkschaften alle Arbeiter zu einem großen Ganzen zu vereinigen. In der Gewerkschaft selbst werde der Arbeiter durch die praktische Thätigkeit und sich offen zeigenden Thatsachen schon zu der richtigen Anschauung kommen, welcher politischen Partei er sich außerhalb der Gewerkschaft anzuschließen habe. Auch der Referent gab in seinem Schlußwort einige Zitate von Marx, Bebel, Auer, ja sogar verschiedenen Anhängern der jetzigen Opposition zum Besten, aus denen klar und deutlich hervorging, daß die Gewerkschaften einen großen Fehler begehen würden, wenn sie den Anschluß an eine bestimmte politische Partei bewirken würden. Wenn die sogenannte Opposition dies Verlangen stellt, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß man der Polizei Gelegenheit geben will, den Buchdruckerverband zu zerstören, wozu man selber zu ohnmächtig ist. Nach Annahme einer im Sinne des Referats abgefaßten Resolution wurde die Versammlung, in der es auch noch zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Referenten und einem Oppositionellen kam, nach fünfstündiger Dauer geschlossen. —

Eine öffentliche **Holzarbeiter-Versammlung** tagte am Sonnabend, den 23. April im Weißen Hirsch (Neustadt). Auf der Tagesordnung stand 1. Die Gewerkschaftsorganisationen und die Bedeutung der Maifeier für dieselben (Referent: Redakteur A. Müller), 2. Verschiedenes. Zum 1. Punkte entledigte sich der Referent seiner Aufgabe in sachlicher Weise. Er legte es jedem ans Herz, doch die Maifeier würdig zu begehen. Reicher Beifall wurde dem Referenten zu teil. Eine kurze Diskussion schloß sich an den Vortrag an. Unter Verschiedenem wurden die Mißstände einiger Gewerkschaften berührt. Zum Schluß gelangte noch folgende Resolution zur Annahme: Die heutige öffentliche Holzarbeiter-Versammlung im Weißen Hirsch erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollauf einverstanden, sie hält eine Verkürzung der Arbeitszeit für unumwunden nötig, um die Arbeiterschaft in geistiger und physischer Beziehung auf ein höheres Niveau zu bringen und um den Arbeiter der Familie wieder zu geben; die Versammlung verspricht daher mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die Verkürzung der Arbeitszeit gesetzlich durchgeführt wird. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. —

Eine **Metallarbeiter-Versammlung**, Filiale Neustadt, tagte am Sonntag nachmittag im Lokale von Wolfskämpf. Dieselbe nahm zunächst einen Vortrag des Genossen Müller über „die soziale Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung" entgegen. Im Anschluß an das Referat wurden die Anwesenden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß die Kollegen alle sich recht rege an der Maifeier beteiligen, da aus den Ausführungen des Referenten hervorgegangen, wie wichtig die Erringung des achtstündigen Normalarbeitstages sei. Deshalb müsse sich auch jeder an der Demonstration für denselben beteiligen. —

Freitag, 29. April:

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde im Weißen Hirsch.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im Luisenpark.
Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.
Männerturnverein Olvenstedt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Uebungsstunde bei W. Hirschfeld.
Arbeiterbildungsverein Salbke und Umgegend. Jeden Freitag, abends 9½ Uhr Diskutierabend im Gasthof zum Weißen Hirsch in Westerhüsen. Gäste willkommen.
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.
Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunde im „Hofjäger".

Auskunft für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Kranken-Versicherungswesen.

Centralherberge, Kleine Klosterstraße 15—16.
Sprechstunden 9—1 Uhr vormittags; 3½—7½ Uhr nachmittags Unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.
Kostenlose Arbeitsvermittlung.

Wasserstände.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Aussig	26. April	+ 1.24	27. April	+ 1.25	—	—
Dresden	„	— 0.06	„	— 0.10	0.04	—
Torgau	„	+ 2.24	„	+ 2.24	0.01	—
Wittenberg	„	+ 2.95	„	+ 2.87	0.08	—
Roßlau	„	+ 2.65	„	+ 2.54	0.11	—
Barby	„	+ 3.34	„	+ 3.14	0.20	—
Schönebeck	„	+ 3.12	„	+ 3.00	0.12	—
Magdeburg	27. „	+ 2.78	28. „	+ 2.74	0.04	—
Tangermünde	26. „	+ 3.78	27. „	+ 3.70	0.08	—
Wittenberge	„	+ 3.51	„	+ 3.50	0.01	—
Dömitz, Pegel	„	+ 3.16	„	+ 3.12	0.04	—
Lauenburg	„	+ 3.29	„	+ 3.24	0.05	—

Unterhaltungsteil.

Aus einem böhmischen Schlosse.

Romanfragment aus dem Nachlasse von Moriz Hartmann

(11. Fortsetzung.)

Wieder schwieg die Gräfin und drückte die Hände ineinander. „Es waren Ketzer," flüsterte sie, und wieder zu Ottokar gewendet, sagte sie mit Sanftmut: „Tröste Dich, mein Sohn, und bedenke, daß es niemand weiß. Du wirst den Schmerz besiegen, wie es mir halb und halb gelungen ist. Freilich war ich der Sache niemals sicher und bildete mir ein, daß es nur so eine verleumderische Sage sei. Uebrigens — jene Dubna waren Ketzer und Dein Ahn après tout ein tapferer Soldat — und Kaiser Ferdinand II., der ein Heiliger war, hatte die Macht und die Kraft, die alten Ehren auf das neue Geschlecht zu übertragen. Und wenn Dich etwas trösten kann, so sei es der Gedanke, daß Du durch Deine Mutter von einem alten fürstlichen Adel abstammst und daß diese Deine Mutter Deinen Kummer versteht und mit Dir teilt."

Ottokar lächelte schmerzlich über dieses Verständnis. Daß die Familie usurpiertes Gut besaß, darüber kam sie leicht hinweg, da die rechtmäßigen Besitzer Ketzer gewesen; was an Kummer übrig blieb, bezog sich nur auf die Neuheit des Adels und die niedrige Abstammung ihres Gatten und ihrer Kinder.

Nach langer Pause nahm die Gräfin wieder das Wort: „Versprich mir, Deiner Schwester von Deinen Entdeckungen nicht zu sprechen; es könnte das Gemüt des armen Kindes zu sehr erschüttern. Jetzt gehe, mein Sohn; ich muß mich sammeln; der Anblick Deines Vaters und das Gespräch haben mich zu sehr angegriffen."

Ottokar nickte mit dem Kopf und ging.

Ein solcher Wutanfall, wie er heute im Schlosse erlebt wurde, pflegte die sonst so straffen Muskeln des Grafen so schlaff zu machen wie lose Seile und sein ganzes Nervensystem herabzustimmen. Dieselben Folgen zeigten sich auch diesmal. Wie ein von wildem Gelage Ermüdeter schlich er mehrere Tage teilnahmslos durchs Haus.

Die Gräfin zog sich in ihre Zimmer zurück und erklärte sich krank; Ottokar vermied die Bibliothek und die Bildergallerie, ohne seine Gedanken loswerden zu können, über die er fortwährend brütete. Ludmilla war es, als ginge sie, überall wo sie war, durch ein Krankenzimmer, und wagte es nicht, laut aufzutreten. Von Zeit zu Zeit kam George, beobachtete diese häuslichen Zustände und verließ das Schloß mit einem Gefühl der Genugthuung. Während er daran dachte, wie diese Zustände sich zu einem seinen Plänen nützlichen Ende entwickeln könnten, grübelte Ludmilla, wie diesen krankhaften Verhältnissen des Hauses und besonders des Bruders abzuhelfen wäre. Das Bild Alberts schwebte ihr bei diesen Gedanken immer in Gestalt eines rettenden Engels vor, aber sie hatte eine gewisse Scheu, deren Grund sie sich nicht eingestehen wollte, der Mutter von ihm zu sprechen. Dem Jugendfreund eines geliebten Bruders kommt das Herz der Schwester immer auf halbem Wege entgegen, und Albert mit seiner gesunden Heiterkeit bei vollem Ernste seines Charakters, sein großes, offen blaues Auge, sein bescheidenes, doch freies und unabhängiges Wesen hatten außerdem schon vor Jahren auf Ludmilla solchen Eindruck gemacht, daß sie sich auf die Ferien mehr als die Studenten freute, denn sie brachten mit dem Bruder, wenn auch auf kurze Zeit, auch den lieben Freund. Nur die instinktive Angst vor den Hindernissen und Leiden, die ihr bevorstanden, hinderten ihr Gefühl, sich in ihrem Herzen so heimisch zu machen und so viel Raum einzunehmen, als es stillschweigend beanspruchte. Dieses Gefühl, das sie selbst unbewußt als ein verbrecherisches betrachtete, besonders wenn sie unwillkürlich an die Mutter dachte, hinderte sie dieser das Heilmittel zu nennen, das sie für Ottokar ausgesonnen, ja von Anfang gefunden hatte. Sie meinte, wenn Albert da wäre, müßte es in dem offenbar verdüsterten Gemüte des Bruders so hell werden wie in ihrem eigenen — und da sich durch viele Tage die wolkige Atmosphäre des Schlosses nicht änderte, faßte sie sich endlich ein Herz und schlug ihr Mittel der Mutter vor. Die Gräfin fand den Gedanken, Albert als Gesellschafter ihres Sohnes herbeizurufen, sehr zweckmäßig, nur über die Art und Weise, wie das geschehen, über den Ton, in dem ihm geschrieben werden solle, konnte sie nicht mit sich einig werden. Ludmilla riß sie aus dieser Verlegenheit, indem sie sich hinsetzte, die unerklärliche Stimmung Ottokars schilderte, und den lieben Freund aufforderte, seine Pflicht zu thun und dem Freunde zu Hilfe zu kommen.

Ludmilla hatte wohl erraten, was ihrem Bruder notthat. Auch er fühlte die Sehnsucht nach dem guten, klaren Wesen des Freundes, aber eben die Klarheit, die diesen auszeichnete, machte, daß er in seinem jetzigen Zustande der Ungewißheit und, wie er sich vorwarf, der Schwäche nicht den rechten Mut hatte, ihm in die Augen zu sehen. Er gedenke ihn zu berufen, wenn er über das, was ihm zu thun geboten sei, so klar sein werde, wie es Albert in jeder Lage des Lebens war. Aber mittlerweile fühlte er auch das Bedürfnis, durch irgend eine That oder Handlung sich eine, wenn noch so kleine Genugthuung des Gemütes zu verschaffen, die ihn irgendwie beruhigen möchte. Er erinnerte sich des armen Bauers, den er auf seiner Heimkehr auf der Prügelbank getroffen, und des Versprechens, daß er damals dem Schulzen Wlach gegeben und bis heute nicht erfüllt hatte. Sonst gehörte ein Gang ins Dorf, an den sich immer einige gute Thaten knüpften, zu seinen ersten Beschäftigungen; diesmal hatte er seinen Gang über seine traurigen, selbstquälerischen Studien vernachlässigt — und doch war es gewiß, daß unter den Einwohnern mehr als einer sich in so übler Lage befinde wie jener Stefan. Auch gab ihm das Gelegenheit, mit dem Schulzen Wlach zu sprechen, von dem es hieß, daß in ihm die Geschichte dieser Gegend, ja des Landes wie in einer Chronik fortlebe. Schon war er wie die unglückseligen Falter, die der Flamme, die sie verzehren soll, nicht ausweichen können, ja ihr zustreben, oder wie jene Kranken, die ihre Qual mit einer Art von Wollust selbst verschärfen.

Es reizte ihn, zu erfahren, ob der Schulze und ob die Welt nicht auch wußte, was er aus den Dokumenten erfahren, ob er und seine Familie in den Augen der Unterthanen nicht Eindringlinge, Emporkömmlinge, Räuber fremder Güter seien.

Am Abend desselben Tages, an dem Ludmilla den Brief an Albert abgeschickt, bei später Dämmerung stieg er in das Dorf hinab. Es war eine Reihe von elenden Hütten, auf denen sozusagen sichtbar die Armut lag wie ein düsterer Nebel, die kaum der Mondschein irgendwie zu verklären vermochte, und die sich auch nicht durch Reinlichkeit auszeichneten. Das Haus des Schulzen, auf einem etwas offenen Platze liegend, war an seinem größeren Umfang, den rot angestrichenen Balken und an einem gewaltigen Kastanienbaum kenntlich, unter dem eine kleine Kapelle des heiligen Johann von Nepomuk stand.

Der Schatten des Baumes fiel Ottokar entgegen, und er trat rasch in dessen Bereich, als er von ferne bemerkte, daß auf dem Hofe des Schulzen eine Art von Versammlung der Männer des Dorfes stattfand. „Ich will horchen," dachte Ottokar, „ich bin gewiß, sie sprechen von uns. Vielleicht erfahre ich manches, was uns niemand zu klagen wagt." Er irrte sich nicht. In der That klang ihm sein Familienname gleich anfangs mehreremale aus einem ziemlich verworrenen Lärm entgegen. Es dauerte lange, bis er erkennen konnte, um was es sich handelte. Nach und nach konnte er aus Bruchstücken zusammensetzen, daß in den letzten Tagen und noch heute mehrere Einwohner aufs Amt zitiert, und daß eine Anzahl körperlich bestraft, in Arrest gesetzt und einige mit einem Verweise heimgeschickt worden. Ferner entnahm er, daß man die Schuld dieser gewaltthätigen Strenge dem Grafen George zuschrieb, der hinter dem Herrn stehe wie ein Teufel und ihm die boshaftesten Ratschlüsse einflüstere. Aber wer war die Ursache dieser Gewaltthaten und Verfolgungen? Warum wurden die Leute bestraft? Eine kräftige Stimme, die den ganzen Lärm übertönte und die sich so laut machte, als ob sie herausfordernd sagen wollte, daß sie sich nicht zu sprechen fürchte, rief gegen das Schloß gewendet: „Möget Ihr thun, was Ihr wollet, was geschrieben ist, wird sich doch erfüllen! Mit so einer Prophezeiung läßt sich nicht spaßen; die wird wahr, und wenn es sich hundertmal um Grafen, Fürsten und Kaiser handelt! In diesem Jahre werden es zweihundert Jahre, daß Ihr in das Schloß einzogen als Räuber und daß Ihr unsere wahren Herren hinausgestoßen habt ins Elend, und in diesem zweihundertsten Jahre werdet Ihr zu Grunde gehen, wie er es prophezeit hat, als er mit dem Wanderstab in der Hand, wie ein Bettler, auf der Schwelle des Schlosses seiner Väter stand."

Ottokar schüttelte sich vor Frost. „Sie wissen alles," sagte er, „auch die Prophezeiung kennen sie, daß es nach zweihundert Jahren mit unserer Usurpation, vielleicht mit uns selbst zu Ende geht. Wir sitzen dort oben in Herrlichkeit und hier unten werden wir verachtet und erwartet man die Erfüllung jenes prophezeiten Wortes, unseren Untergang." — „Es ist uns freilich streng verboten worden," fuhr jene laute Stimme fort, „über die Prophezeiung zu sprechen. Aber ist es denn ein so großes Verbrechen, über ein wunderbares und heiliges Wort zu sprechen, daß man uns darum prügelt und einsperrt? Sprechen nicht alle alten Weiber darüber beim Spinnen und Federnschleißen? Spricht man nicht auch über die Prophezeiungen des blinden Jünglings und über die Rückkehr des Kaisers Josef? Wir werden sie nicht vom Erdboden verschwinden machen, die gnädige Herrschaft, das wird ein anderer thun, jener, der dem alten Dubna die Augen öffnete, daß er in weite Zukunft sah, und die prophetischen Worte auf seine Lippen legte."

(Fortsetzung folgt.)

Technisches.

Dauerhafter Anstrich von Holzwerk im Freien.

Zum Anstreichen von Latten, Glashausläden, Warmbeetkasten, Staketenzäunen, Brettereinfriedigungen und ähnlichem dauernd im Freien befindlichen und daher allen Unbilden der Witterung ausgesetzten Holzwerk wird nach praktisch bewährten Proben folgender leicht herzustellender Anstrich empfohlen: Man nimmt frischen, gut verschlossen aufbewahrten Zement von bester Qualität und reibt ihn mit Milch auf einem Reibstein wie Oelfarbe so, daß die Mischung die Dicke der gewöhnlichen Oelfarbe erhält. Das Holz, welches angestrichen werden soll, darf vorher nicht glatt gehobelt werden, sondern muß eine möglichst rauhe Oberfläche erhalten, weil der Anstrich in eine solche viel besser eindringt. Dieser Anstrich muß zwei- bis dreimal aufgetragen werden, sichert aber dann das Holz nicht nur vollständig gegen den schädlichen Einfluß der Witterung, sondern schützt es auch vor dem Verbrennen. Man muß ganz besonders darauf achten, daß das Holzwerk, bevor es mit dem beschriebenen Anstrich versehen wird, gehörig ausgetrocknet ist. —

Vermischte Nachrichten.

In Rom trug sich am 18. d. M. **ein artig Stücklein** zu. In einem kleinen Café in der Nähe des Hauptbahnhofs fuhren zwei elegante Herren vor, die einen großen Koffer bei sich führten, und baten die Besitzerin des Cafés, eine junge und schöne Witwe, den Koffer bis zum Abend aufzubewahren. Die Wirtin, die an solche Gesuche gewöhnt ist, sagte zu, und der Koffer wanderte an das Buffet. Nach zehn Uhr pflegt das Café geschlossen zu werden; die Wirtin wartete bis elf Uhr, bis halb zwölf Uhr, aber die Depositäre des Koffers meldeten sich nicht. Da erschien ein Stammgast des Cafés, der sich wunderte, daß heute so lange offen gehalten würde, und fragte nach dem Grunde der Verspätung. Die Wirtin zeigte auf den Koffer und erzählte, was sie wußte. Unterdessen untersuchte der Hund des Stammgastes das geheimnisvolle Reisemöbel und begann laut zu bellen. Die Wirtin erschrickt. Man ruft die Polizei. Diese kommt und schnüffelt mit wichtiger Amtsmiene um den großen Kasten herum. Schon will sie Gewalt brauchen, als sich der Deckel des Koffers öffnet und ein eleganter Jüngling sich der staunenden Gesellschaft zeigt. Es war ein verschmähter Liebhaber, der sich auf diesem ungewöhnlichen Wege ein Stelldichein mit der spröden Wirtin verschaffen wollte. Nach einer gesunden Strafpredigt wurde der unternehmende Seladon entlassen. —

Ungezogene Kinder. Wer klagt bei uns, in der civilisierten Welt, nicht über die Ungezogenheit der Kinder? An der Thatsache, d. h. daran, daß die Kinder sich der häuslichen und sonstigen Ordnung nicht fügen, läßt sich nicht zweifeln Aber dieses Rebellieren ist nicht die Schuld der Kinder, sondern die der häuslichen und sonstigen Ordnung, gegen die, weil sie unnatürlich ist, die Natur der Kinder rebelliert. Da, wo solch unnatürliche Ordnung, die sich „civilisiert" nennt, nicht vorhanden ist, da hören wir auch nichts von Ungezogenheit der Kinder. In einem höchst interessanten Aufsatz von Dr. Karl Weule, in der Vossischen Zeitung vom 20. d. M., lesen wir über „Babys (kleine Kinder) in Afrika" wörtlich:

Alle Beobachter afrikanischen Kinderlebens stimmen darin überein, daß es unartige Negerkinder überhaupt nicht giebt.

Hört Ihr Mütter und Pädagogen der civilisierten Welt — hört und lernt! —

Die Additionsmaschinen bei der Post.

Ueber die Additionsmaschinen, die schon seit längerer Zeit im Postanweisungsdienst mit Erfolg gebraucht werden, berichtet die Deutsche Verkehrszeitung folgendes: Die Maschine trägt oben ein Griffbrett mit 9 Reihen zu je 9 Tasten. Die beiden äußersten Reihen nach rechts sind für die Einer und Zehner der Pfennige bestimmt, die dritte Reihe ist für die Einer, die vierte für die Zehner, die fünfte für die Hunderte der Mark usw. vorgesehen. Sollen beispielsweise die Beträge 357 Mark 29 Pfennig und 34 Mark 65 Pfennig addiert werden, so wird zunächst der erste Betrag derart auf die Maschine gebracht, daß — beginnend bei der fünften Zahlenreihe von rechts — die Tasten 3, 5, 7, 2 und 9 niedergedrückt werden. Die niedergedrückten Tasten bleiben vorerst in der gegebenen Lage, wodurch man kontrollieren kann, ob richtig gedrückt worden ist. Hierauf wird eine Vorwärtsbewegung der an der rechten Seite der Maschine befindlichen Handkurbel ausgeführt. Die Kurbelbewegung bewirkt, daß der Betrag von 357 Mk. 29 Pfg. auf einen Papierstreifen abgedruckt wird, der sich an der Rückseite der Maschine befindet. Jetzt wird die Handkurbel wieder losgelassen: sie kehrt in die ursprüngliche Lage zurück, die niedergedrückten Tasten schnellen in die Höhe, und der Additionsmechanismus innerhalb der Maschine wird auf die vorher angegebene Zahl gestellt. — Bei dem zweiten Betrage (34 Mk. 65 Pfg.) werden die Tasten 3, 4, 6 und 5 in den entsprechenden Reihen niedergedrückt. Eine Bewegung der Kurbel nach vorn bewirkt, daß die Zahlen auf dem Papierstreifen, und zwar unterhalb des ersten Betrages niedergeschrieben werden, und daß die Addition mit der ersten Zahl (357 Mk. 29 Pfg.), und zwar zunächst nur innerhalb der Maschine stattfindet. In gleicher Weise werden die sonstigen, zusammmenzuzählenden Beträge behandelt. Um die Summe auf dem Papierstreifen erscheinen zu lassen, wird eine doppelte Kurbelbewegung ausgeführt, und dabei der Bügel an der linken Seite des Griffbretts niedergehalten. Durch eine hinten an der Maschine angebrachte Schneidevorrichtung kann der beschriebene Teil des Papierstreifens leicht abgetrennt werden. Eine große Erleichterung gewährt die Maschine dadurch, daß die Nullen nicht gedrückt zu werden brauchen. Lautet eine Postanweisung auf 300 Mark 10 Pfg., so sind nur in der fünften und zweiten Reihe (von rechts) die Tasten 3 und 1 zu drücken; auf dem Papierstreifen erscheint alsbald die Angabe 300 10. Ebenso sind Postanweisungen gleichen Betrages, wie sie im Verkehr mit Lotteriekollekteuren usw. viel vorkommen, mit großer Leichtigkeit niederzuschreiben und zu addieren, indem der Betrag nur durch einmaligen Tastendruck gebildet zu werden braucht, da bei Benutzung des auf dem Griffbrett rechts befindlichen Bügels der Betrag bei wiederholter Bewegung der Kurbel so oft geschrieben und addiert wird, als Postanweisungen dieses Betrages vorhanden sind. —

Burg. Bruno Rettinger Burg.

20 Schartauerstraße 20

Einziges boykottiertes Geschäft am Platze

empfiehlt sein großes Lager in

Herren- und Knaben-Filzhüten, Strohhüten, Mützen.

Seiden-Cylinder und Cylinder-Klapphüte.

Neu! Schülermützen auf Rosshaar gearbeitet

zu den denkbar billigsten Preisen.

1055

928

Hüte

werden zum Garnieren angenommen und auf Wunsch eigene Zuthaten verwendet.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr.-Ecke

Filiale: Wilhelmst., Annastr. 2.

Fahrrad, neu, Mod. 98, umständehalber sof. bill. z. verkaufen Schrotdorferstr. 15 II.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Breiteweg 127.

Soeben erschienen:

Mai-Feier 1898.

Preis 10 Pfg.

In prachtvoller Ausstattung ist soeben eingetroffen:

Die Mai-Nummer des Wahren Jacob.

Preis 10 Pfg.

Sehr zeitgemäß! Sehr zeitgemäß!

Die praktischen Erfolge der Achtstunden-Agitation.

Von Hermann Thurow. — Preis 20 Pfg.

Liederbuch für Arbeiterradfahrer-Vereine.

Preis 20 Pfg.

Mai-Hüte

empfiehlt

Friedel Finke

Breiteweg 125/126

vis-à-vis der Volksstimme. vis-à-vis der Volksstimme.

Lungenkrankheiten

chron. Katarrhe u. Lungenschwindsucht

heilbar

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulēn"

Glandulēn ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenerkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten v. geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulēn ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenerkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulēn ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauch.

Glandulēn wird hergestellt in der Chem. Fabrik v. Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. S., aus Bronchial- (Lungen-) Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. entspricht 0,25 Drüsensubstanz, hergestellt mit Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulēn ist gesetzlich geschützt und patentirt D. R.-P. 95199, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur die Tabletten enthalten in unveränderter Form die gesammten Heilstoffe der Drüsen, alle Auszüge derselben in flüssiger Form enthalten nur einzelne der wirksamen Bestandtheile. Erhältlich in Apotheken à Mk. 4,50 für 100 u. Mk. 2,50 für 50 Tabl. oder direct vom Fabrikanten, welcher auch Berichte v. Aerzten u. geheilten Kranken auf Wunsch versendet. (I 50.)

In **Magdeburg** bei 1030

Apoth. Dr. O. Krause, Löwenapotheke

5. Ziehung der 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 22. April bis 14. Mai 1898.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

27. April 1898, nachmittags.

[illegible]

Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

27. April 1898, vormittags.

[illegible]

Berichtigung: In der Ziehungsliste vom 26. April lies 78039 statt 178039 und in der vom 25. berichtigt 100779 statt 500 M.

Standesamt.

Magdeburg, 27. April.

Aufgebote: Lehrer August Müller in Wettin a. S. mit Martha Grobecker hier. Arbeiter Peter Martin Friedrich Garz hier mit Dorothea Marie Ebel in Hohenziatz. Bildhauer Hermann Marquardt in Berlin mit Bertha Tafft in Schöneberg. Fleischer Karl Friedrich Wilhelm Max Peters mit Wwe. Ida Dorothee Minna Dornstedt, geb. Müller, in Stendal. Kaufmann Karl Albert August Simon hier mit Marie Alwine Emma Simon in Lehnin. Lehrer Karl Kühn mit Elisabeth Guntau hier. Blechschmiedemeister Karl Seeger in Sudenburg mit Marie Höxter hier. Sergeant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 4 Karl Matthes hier mit Minna Lenz in Neustadt.

Eheschließungen: Bäcker Karl Tellecke in Schnarstedt mit Margarete Liborius hier. Telegr.-Arbeiter Maximilian Thiemann mit Emma Wirth hier. Kassierer Paul Kirchberg hier mit Ida Müller in Bahnhof Hadmersleben. Bierkutscher Joh. Schönrock in Seehausen mit Luise Markworth hier. Arbeiter Friedrich Osterholz mit Elisabeth Gaedig hier.

Geburten: Margarete, T. d. Handelsmanns Gustav Köhler. Bertha, T. des Gefangenen-Aufs. Paul Zöllner. Margarete, T. des Accordionstimmers Adolf Borchert. Hans, S. des Packmeisters Albert Grießbach. Martha, T. des Klempners Ewald Kramer. Margarete, T. des Königlichen Eisenbahn-Betr.-Sekretär Wilhelm Blicher. Georg, S. des Kaufmanns Karl Wehmer. Charlotte, T. des Kellners Otto Knoll. Gustav, S. des Schneidermeisters Gustav Martins.

Todesfälle: Friedrich, S. des Böttchers Friedrich Ulrich, 2 J. 5 M. 17 T. Emil Nolte, Tischlergeselle, 39 J. 5 M. 26 T. Andreas Westphal, Privatmann, 71 J. 1 M. 1 T. Karl Möhring, Dienstmann, 60 J. 3 M. Martha, T. des Tapezierers Franz Baumann, 1 J. 4 M. 18 T. Blanche, T. des Maschinenbauers Gustav Reuter, 3 J. 7 M. 20 T. Heinr. Baumeister, Uhrmacher, 75 J. 2 M. 3 T.

Sudenburg, 27. April.

Geburten: Elsbeth, T. des Lokomotivheizers Franz Schröter. Max, S. des Hilfsweichenstellers Gottlieb Jaros. Helene, T. des Schuhmachers Karl Zinke. August, S. des Arb. August Kursawe. Karl, S. des Arb. Friedrich Herms.

Todesfälle: Emma geborne Wolf, Ehefr. des Lokomotivheiz. Franz Schröter, 25 J. 3 M. 17 T. Luise geb. Kaiser, Witwe des Eisenb.-Port. Ferdin. Partzsch, 57 J. 3 M.

Buckau, 27. April.

Aufgebote: Schlosser Louis Friedr. Hermann Heinemann mit Marie Franziska Lotter. Schlosser Christoph Friedr. Wilh. Görtz hier mit Klara Freundel in Oschersleben.

Geburten: Alma, T. des Arbeiters Reinhold Bohmann. Otto, S. des Heizers Albert Erbstößer. Gertrud, T. d. Schloss. Karl Braune. Margarete, T. des Tischlermeisters Karl Berger. Helene, T. des Arb. Rud. Behrens. Fritz, S. des Arb. Friedrich Aßmus.

Todesfall: Otto, S. des Maurers Wilhelm Jigner, 1 M. 12 T.

Neustadt, 27. April.

Aufgebote: Versich.-Beamter Karl Robert Gottl. August Heicke in Köln mit Hedwig Emma Martha Roßmann.

Eheschließungen: Brauereiarbeiter Otto Albrecht mit Märie Häbicke. Zuschneider Wilhelm Menz mit Helene Möbus.

Geburten: Erich, S. des Schlossers Otto Körtge. Erich, S. des Tischlers Gottfr. Hagen. Erna, T. des Musikus Andreas Schulze. Erna, T. des Versicher.-Beamten Emil Bahn.

Todesfälle: Theodor, S. des Tischl. Theodor Neumann, 3 M. 25 T.